PUMPENJOURNAL

Jahreszeitung 2023 I 24
ISR - Innovative Stadt- und Raumplanung I Leinfelder Ingenieure
Ingenieurplan Siebel I MOLA Landschaftsarchitektur I TerraD I MobilWerk

GEMEINSCHAFT

GEMEINSAM SIND WIR STARK

GEMEINSCHAFT

In unserer globalisierten und vernetzten Welt wird die Gemeinschaft immer wichtiger. Gemeinschaften sind das Rückgrat einer jeden Gesellschaft und spielen eine entscheidende Rolle für das Zusammenleben der Menschen und auch unserer Arbeits- und Planungswelt.

Planung ist nicht nur eine technische oder gestalterische, sondern auch eine soziale Aufgabe. Jeder Planungsprozess, ob in der Stadtentwicklung, in der Unternehmensstrategie oder im privaten Bereich, betrifft eine Vielzahl von Menschen. Daher ist es von großer Bedeutung, dass Planungen als Gemeinschaftsaufgaben angesehen werden. Das Einbeziehen verschiedener Interessengruppen gewährleistet, dass verschiedene Perspektiven, Wissen und Ressourcen genutzt werden, um nachhaltige und für alle Beteiligten vorteilhafte Lösungen zu finden.

In unserem diesjährigen Pumpenjournal möchten wir aufzeigen, wie Gemeinschaften sich durch Vielfalt auszeichnen, welche Rolle gemeinsame Werte spielen und wie wir Planung als Gemeinschaftsaufgabe betrachten.

Wir haben unsere Büro-Gemeinschaft gefragt...

Welche Eigenschaften schätzt du an der Gemeinschaft am meisten?

Was bedeutet Gemeinschaft für dich?

Welche besonderen Erlebnisse oder Momente hast du in der Bürogemeinschaft erlebt?

Mit Verlässlichkeit und Respekt gemeinsame Ziele zu erreichen. Die Fähigkeit alle in der Gemeinschaft einzubinden.

Das jede/r so sein kann wie er/sie ist, gemeinschaftliche Interessen

Insgesamt der menschliche und fachliche Austausch; dadurch zeigt sich, welches große Wissen bei uns vorhanden ist; insgesamt viel Hilfsbereitschaft und gegenseitiges Interesse

Hilfsbereitschaft, manchmal gibt es Frustmomente in Projekten, in der Gemeinschaft sind die schnell überwunden

Verständnis, Kooperation und Respekt

Gemeinschaft bedeutet mir sehr viel. „Einer für alle, alle für einen“. Es ist ein gutes Gefühl, gemeinsam Zeit zu verbringen. Dinge, Gedanken, Situationen zu teilen und voran zu kommen

Gegenseitige Unterstützung bei Problemen, aber auch gemeinsam zu wachsen

Exkursionen, Feste, Feiern, Veranstaltungen aber auch der normale Büroalltag

Das „WIR-GEFÜHL“

Wenn die Gruppe wie ein Körper funktioniert

Das alle etwas besonderes mitbringen und ihre Talente einbringen können

Eine Gruppe von Menschen mit ähnlichen Interessen. Man ist nicht alleine und unterstützt sich.

Gegenseitige Hilfe, Weiterentwicklung durch das „Know How“ von Dritten, Fortschritt durch Diskussion und Kommunikation

Wenn der erste Kontakt mit dem fremden Fachplaner gleich persönlich per DU ist und die ZOOM-Meetings statt steif und förmlich vertraut-verschwörerisch sind

Schwarmintelligenz, Spaß

Zusammenhalt; in der Gruppe entsteht Vielfalt und Stärke; die Gemeinschaft kann Einzelne unterstützen und helfen; es ist ein schönes und beruhigendes Gefühl, Teil der Gruppe zu sein

Wenn aus Kolleg*innen Freunde werden

Gemeinschaft ist ein nützliches Miteinander, in dem man alle bedingungslos unterstützt

Wenn wir in den „Diskussionsflow“ kommen gibt es einen Mix aus Kreativität, Ernsthaftigkeit, Diskussion und Flapsigkeit

Verbundenheit, Zugehörigkeit, für einander da sein und Freundschaft

Die Vielfalt, so viele Unterschiede, verschiedene Sichtweisen bereichern alle und können ein besseres Ganzes entstehen lassen

Die Vielfalt an Persönlichkeiten und Ideen und die „Schwarmintelligenz“

Hilfsbereitschaft

Bereicherung, Empathie

Füreinander da sein in stürmischen Zeiten, mit Freude auf die Kolleg*innen im Büro zukommen, Zuhören „Wir schaffen das“

WWW.ALTE-PUMPSTATION-HAAN.DE

IMPRESSUM

REDAKTION
Alte Pumpstation Haan

LAYOUT
ISR Innovative Stadt- und Raumplanung GmbH
MOLA Landschaftsarchitektur GmbH

FOTOS
wenn nicht anders angegeben
Ulla Born, Thomas Stelzmann, Peter Spotka

AUFLAGE
1.800 Stück

KONTAKT
Alte Pumpstation Haan
Zur Pumpstation 1
42781 Haan

ISR Innovativ in Stadt + Raum

LEINFELDER INGENIEURE

SIEBEL

MOLA

MobilWerk

WETTBEWERBS-PLANUNG FÜHRT DURCH GEMEINSCHAFT ZUM ERFOLG

In Zusammenarbeit haben die Unternehmen ISR, MOLA und MobilWerk ein Quartier in Osterath auf eine zukunftsfähige Ebene gehoben

Wie Gemeinschaft in der Zusammenarbeit eines Projektes funktioniert, haben die Unternehmen MOLA, MobilWerk und ISR an dem interdisziplinären Realisierungswettbewerb in Meerbusch verdeutlicht. Durch den konstruktiven Austausch auf Augenhöhe, das Vertrauen untereinander und den Mut zu neuen, innovativen Ansätzen in der Verkehrs-, Landschafts- und Stadtplanung können neue Wege gegangen und Zukunft gestaltet werden. Belohnt wurde diese innovative Herangehensweise mit dem zweiten Platz.

Das Miteinander der beteiligten Fachfirmen hat dazu geführt, dass Synergien genutzt wurden und nicht nur das Voneinander-Lernen im Fokus der Arbeiten stand, sondern auch die Inspiration durch den Austausch zu einem erfolgreichen Ergebnis führte. Gemeinsam war man sich sicher, das neue zukunftsorientierte und nachhaltige Quartier soll die Identität sowie den dörflichen Charme von Osterath bewahren und stärken.

Durch die Stärkung kleinstädtischer Strukturen und dem Erhalt des Charakters, wird die Lebensqualität der Wohnenden zukunftsfähig. Ziel ist es, einen lebenswerten Ort zu schaffen, welcher die dörflichen Eigenschaften, wie ein starkes Gemeinschaftsgefühl, die Nähe zur Natur, Traditionsbewusstsein und ein gewisses Maß an Ruhe, bewahrt und gleichzeitig zukunftsfähig entwickelt. Frei nach dem Motto: **Osterath für Alle.**

GLEICHGEWICHT AUS BEBAUTER UND UNBEBAUTER FLÄCHE

Im Rahmen der Konzeptentwicklung waren sich die beteiligten Fachunternehmen einig, dass insbesondere auf den Erhalt und die behutsame Weiterentwicklung des Bestandes geachtet werden muss. Die bestehenden landwirtschaftlich geprägten Gebäude bleiben erhalten und sollen punktuell durch ergänzende Neubebauung behutsam weiterentwickelt werden. Mit der Hoferweiterung kann im Rahmen der produktiven Landwirtschaft eine thematische Belegung, beispielsweise als Biohof mit Verkaufsstelle oder Café, stattfinden. Durch die Anordnung der Gebäude in Hof-Strukturen entsteht ein, dem Ort angemessener, Städtebau. In den Höfen wird dieser durch eine maximale Gebäudehöhe von drei Vollgeschossen unterstützt. Um den kleinstädtischen Charakter zu wahren, wird auf einen gesunden Mix zwischen Reihenhäusern und Mehrfamilienhäusern gesetzt. Es entsteht ein Wechselspiel zwischen bebauter und unbebauter Fläche, die im Gleichgewicht zueinanderstehen.

Auf dem Plangebiet wird, an der Schnittstelle zwischen bestehendem Siedlungsbereich und Landschaftsraum, ein durchmischtes Quartier für verschiedene Zielgruppen entstehen. Im Fokus steht die Wohnnutzung für Familien, aber auch für alleinstehende Personen, welche zudem barrierefrei ausgestaltet ist. Mehrgenerationswohnungen und Betreutes Wohnen sind im ortstypischen Maßstab vorgesehen. An den wichtigen öffentlichen Räumen sind in den Gebäuden zentrale Nutzungen wie Co-Working-Spaces, Cafés, Büros und Praxen untergebracht. Hier bündeln sich die gemeinschaftsorientierten Nutzungen und profitieren voneinander. Rund um die Haltstelle Kamperweg entsteht ein zentraler Ankunftsort mit Aufenthaltsqualität.

Leitbild „Osterath für Alle“

*Gemeinschaftliches zukunftsweisendes Konzept für alle Osterather und deren Besucher*innen*

Es entsteht ein lebenswerter Ort, welcher die dörflichen Eigenschaften und Charakteristika, wie ein starkes Gemeinschaftsgefühl, die Nähe zur Natur, Traditionsbewusstsein und ein gewisses Maß an Ruhe bewahrt und gleichzeitig zukunftsfähig entwickelt, „Osterath für Alle“.

INTERMODALE MOBILITÄT MIT KURZEN WEGEN

In insgesamt vier Mobility-Hubs wird der ruhende Verkehr zentral organisiert. Die Hubs beinhalten neben Stellplätzen auch unterschiedliche gemeindienliche Nutzungen, wie eine Fahrradwerkstatt oder Paketstationen. An den U-Bahn-Haltestellen Kamperweg und Hoterheide befinden sich, in unmittelbarer Nähe, je ein Hub, um eine multi- und intermodale Mobilität mit kurzen Wegen zu ermöglichen und die ÖPNV-Nutzung zu stärken. Der Entwurf setzt hier auf das **Prinzip des 150-Meter-Dorfs.** Innerhalb von 150 Metern ist jeder Hub für die neuen Bewohnerinnen und Bewohner erreichbar.

Die Hubs beinhalten vielfältige und leicht zugängliche Bike- und Car-Sharing-Angebote, um Anreize zum Verzicht auf einen eigenen PKW zu schaffen und somit den Stellplatzbedarf zu senken. Die Installation zahlreicher E-Ladesäulen für Fahrräder und PKWs fördert die E-Mobilität.

Das Freiraumkonzept greift diese historischen Strukturen auf und wandelt diese in ein zukunftsfähiges Konzept um. Die beteiligten Akteurinnen und Akteure haben ihre Kompetenzen im Sinne des zukunftsfähigen Projektes eingebracht. Dadurch entsteht für die Nutzerinnen und Nutzer der Zukunft ein erlebbarer Ort. Beim Spaziergang oder beim Mitmachen reihen sich in den Freiräumen vielfältige Nutzungen wie Weideflächen, Mietackerland oder das Ernten von Schnittblumen wie eine Perlenschnur aneinander. Dem anfallenden Regenwasser wird genügend Raum gegeben, um schadlos auf der Fläche zu verbleiben und vor Ort in den Wasserkreislauf integriert zu werden.

GRÜNZUG SOLL RAUM ZUM EXPERIMENTIEREN BIETEN

Der Nibbelsweg als historischer Landwirtschaftsweg mit seinen ortsbildprägenden Altbäumen bleibt erhalten und wird behutsam in das Freiraumkonzept integriert. Durch die neuen strukturreichen Grünräume entsteht ein attraktiver Freiraum für die jetzigen und zukünftigen Anwohnenden Osteraths. Dieser soll naturnah gestaltet und extensiv genutzt werden. Neben Bereichen mit Blühwiesen, Weiden oder Streuobstwiesen sollen die Grünzüge auch Raum zum Experimentieren bieten. So entstehen Bereiche wie Naturerfahrungsräume für Kinder und Jugendliche, die zum Mitmachen animieren und Raum zur eigenen Entfaltung bieten.

Durch den erhöhten Grünanteil und die ökologische Bauweise wird das Quartier den Ansprüchen an Klimaschutz und Klimaanpassung gerecht. Sämtliche Freiräume wirken sich positiv auf das Mikroklima im Plangebiet aus, indem die Grünflächen Kaltluftproduktion und Regenwasserversickerung ermöglichen. In den Grünflächen sind Versickerungsflächen, Regenwassermulden und auch Teiche gemäß dem vorliegenden Entwässerungskonzept angelegt. Es wird somit ein hohes Maß an oberflächennaher Versickerung, Grundwasserneubildung und Verdunstung ermöglicht. Das anfallende Regenwasser der Dachflächen wird dezentral gesammelt. Anschließend versickert und verdunstet es oder wird zur Bewässerung der Vegetation genutzt. Die Gebäude verfügen über Dach- und Fassadenbegrünung und kühlen das Quartier nachhaltig. Alle Dächer sind mit extensiver Dachbegrünung und/oder Photovoltaikanlagen (PV) ausgestattet. In Bereichen zwischen den PV-Anlagen ist eine Begrünung anzustreben. Weiterer Strom kann auf den großflächigen Gebäuden erzeugt und in das Netz eingespeist werden.

Für die Zukunftsplanung Osteraths hat sich gezeigt, dass der Blick durch unterschiedliche Brillen einen Perspektivenwechsel herbeiführen kann, der abschließend zum Erfolg führt. Für die Nutzerinnen und Nutzer des Quartiers wurde in Gemeinschaftsarbeit ein Ort mit Charakter, Geschichte und Innovationen geschaffen.

GEMEINSCHAFT IM PROJEKTALLTAG GESTALTEN

Wie funktioniert Gemeinschaft im Arbeitsalltag der Innovativen Stadt- und Raumplanung GmbH?

Gemeinsam hoch hinaus - Bestand und Entwicklung im Visier

Gemeinsam die Zukunft gestalten, dies ist das ausgesprochene Ziel der Mitarbeitenden vom Büro Innovative Stadt- und Raumplanung GmbH (ISR). Doch wie funktioniert das im Arbeitsalltag, wo in der Außendarstellung häufig nur ein oder zwei Mitarbeitende in Erscheinung treten? Mit dieser Frage hat sich das Unternehmen intensiv beschäftigt.

An dem Standort in Haan bearbeitet ISR überwiegend Projekte in der Bauleit- und Umweltplanung. Jedem Projekt ist eine fixe Projektleitung zugeordnet, in der Führungsebene sieht es ähnlich aus. Ziel ist es, eine klar ersichtliche Kommunikationsstruktur für Kundinnen und Kunden zu schaffen, die auch im Büroalltag greift. So kümmern sich in der Regel zwei Mitarbeitende um die bauleitplanerischen Inhalte und Fragestellungen, zwei weitere Personen um die umwelt- und landschaftsplanerischen Aufgabenstellungen. Die Planzeichnungen werden durch Vermessungstechnikerinnen und -techniker sowie durch Zeichnerinnen und Zeichner erarbeitet. Bei komplexen Projekten oder in Zeiten hoher Arbeitsintensivität erweitert sich das Team, auch das Sekretariat steht tatkräftig zur Seite. Jede und jeder hat klar strukturierte und definierte Aufgaben, doch wo versteckt sich das WIR-Gefühl in der fokussierten Arbeitswelt von ISR? Die Lösung ist vielschichtig und doch so einfach: Dieses wird durch regelmäßigen Austausch in Planerinnen- und Planerrunden geschaffen. Neuste Erkenntnisse aus Projekten, Seminaren, Rechtsprechungen und Erfahrungen werden an- und besprochen. Weiter wird der Austausch in Kaffeepausen, die immer wieder überraschend viele Themen auf den Tisch bringen, gefördert und bewusst gelebt. Auch das Zwiegespräch auf dem Flur darf nicht außenvor gelassen werden.

GEMEINSCHAFT AUCH ÜBER DAS EIGENE UNTERNEHMEN HINAUS

Gemeinsam die Zukunft gestalten bedeutet für die Mitarbeitenden von ISR in der Alten Pumpstation und an dem weiteren Standort in Düsseldorf jedoch auch, einen büroübergreifenden Austausch zu pflegen. Eine effektive Zusammenarbeit besteht mit den Partnerbüros, mit denen nicht nur Büroräume geteilt werden, sondern auch viele Schnittstellen in der Planung bestehen. Der kurze Weg zu IP Siebel hilft beispielsweise weiter, wenn es tiefer in architektonische Belange geht. Der Blick zu den Leinfelder Ingenieuren löst häufig auf kurzem Weg Fragen der Verkehrs- und Entwässerungsplanung und MobilWerk steht ISR immer wieder beratend in Fragen rund um das Thema Mobilität zur Seite.

Aufgrund der Komplexität und des Detailgrads der Bauleitplanung geht es bei der Behandlung umweltrelevanter Fragestellungen häufig bereits zu einem frühen Projektzeitpunkt tief in Fragestellungen der Freianlagenplanung, wo das Partnerbüro MOLA Landschaftsarchitektur weiterhelfen kann. Das Partnerbüro TerraD wiederum stützt bei Grundstücksfragen, die in der Regel zunächst fernab von den eigentlichen bauleitplanerischen Themen zu sein scheinen und doch Verständnis benötigen.

Die Projektleitenden profitieren von einem breiten Netzwerk an Personen, mit vielseitigen Erfahrungs- und Fachwissen. Gleichzeitig kann ISR sich über wertvolle Kontakte und Freundschaften zu weiteren Planerinnen und Planern sowie Expertinnen und Experten freuen, die das Netzwerk weiter füllen und bei Detailfragen stets mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Bebauungsplanentwurf Nr. 459 - Furth Süd, Further Straße, Josefstraße - der Stadt Neuss

SCHWARMINTELLIGENZ: EIN BAUSTEIN FÜR EIN GELUNGENES PROJEKT?

„Die tollsten Ideen bringen nichts, wenn sie nicht umgesetzt werden“

Wie kreativ sind Menschen in der Gemeinschaft und wie wirkungsvoll sind Ideen, die in Menschengruppen entstehen? Mit dieser Frage beschäftigt sich ISR – Innovative Stadt- und Raumplanung GmbH – im Arbeitsalltag. Nicht erst seit Frank Schätzings Kriminalroman „Der Schwarm“ oder den legendären Gemeinschaftsabenden bei den Fußball-Welt- oder Europameisterschaften denkt man in Deutschland anders über Menschenmassen. Die Gruppen kommunizieren anders miteinander, eine Dynamik mit viel positivem Potential kann entstehen. Diese Dynamik macht sich ISR bei ihren Beteiligungsverfahren zu eigen.

So beispielsweise bei dem Düsseldorfer Projekt U80, das sich die Erweiterung der bestehenden Streckenführung der U-Bahnlinie 80 zum Messegelände zum Ziel setzt. Die Beteiligung stützt sich auf mehrere Säulen, Online-Dialoge und Offene Werkstätten wurden initiiert. Rund 40 Menschen zwischen unter 18 und über 80 Jahren haben sich eingebracht. „Die Gemeinschaft hat sich auf die Fahne geschrieben, hier etwas für die Allgemeinheit zu verbessern“, erklärt Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin Christina Schlottbom, die den Prozess gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen engmaschig begleitet. Dass es sich bei der Beteiligungsgruppe um Menschen aus der Nachbarschaft, direkt betroffene Nutzerinnen und Nutzer, aber auch generell interessierte Personen aus der Bürger- und Bürgerinnenschaft handelt, freut die Fachfrau ganz besonders. „Mit Hilfe unserer Moderation findet jede Idee ihren Raum, um diskutiert zu werden. Es ist wichtig, dass sich nicht nur Fachleute für ein Projekt interessieren, sondern auch die Alltagsexpertinnen und -experten, die mit den Neuerungen leben, ihre Expertise einbringen.“

AKZEPTANZ ALS SCHLÜSSEL ZUR IDENTIFIKATION

Ähnlich sieht das bei einem anderen Projekt an der Brühler Straße in Köln aus. Ein urbanes Stadtzentrum, ein sogenanntes Veedl, soll auf einem Plangebiet von rund 1,9 Hektar entstehen. Fachleute, aber auch Menschen aus der Bürgerschaft haben sich kreativ eingebracht, Ideen entwickelt, weitere verworfen und an Modellen den Stadtteil der Zukunft kreiert, in dem man in Zukunft leben, arbeiten, wohnen und auch einkaufen kann. Ziel des Entwicklungsprozesses: Die Akzeptanz. Denn je mehr Menschen sich für ein Projekt einsetzen und stark machen, desto größer ist die Identifikation mit dem Vorhaben in der Gemeinschaft.

Wie wichtig ist der Schwarmwille für ein Projekt? „Die tollsten Ideen bringen nichts, wenn niemand da ist, der diese unterstützt, damit sie auch umgesetzt werden“, kann Christina Schlottbom aus Erfahrung berichten. Nachhaltige Entscheidungen brauchen Menschen, die diese gemeinsam tragen und sich auch von Beginn an dafür stark gemacht haben. Als positiven Nebeneffekt solcher Beteiligungsprozesse kann immer wieder beobachtet werden, dass sich die beteiligten Menschen auch nach der moderierten Phase zu Gruppen zusammenfinden, gemeinsam weitere Dinge in Bewegung setzen oder sogar Freundschaften entstehen. So findet Gemeinschaft auch über das Projekt hinaus statt.

*Köln Veedl: Konzepterarbeitung im Modell durch das Expert*innen-Team*

U80: Angeregter Austausch zu den verschiedenen Konzeptvarianten

GEMEINSCHAFT ALS GEGENSATZ ZUR INDIVIDUALITÄT?

Entwurfsperspektive zur Platzgestaltung Salzmagazin in Köln, Grafik: ISR

ZUKUNFTSGESTALTUNG: DEN VERLUST VON KOMFORT ALS CHANCE FÜR DIE ALLGEMEINHEIT BETRACHTEN

In einer Welt schrumpfender Ressourcen geht es mitunter darum, Infrastruktur und individuelles Eigentum bestmöglich und effektiv zu nutzen. Das individuell genutzte Auto beispielsweise dient meist nur weniger als eine Stunde am Tag der Mobilität. Technisch ist es daher eher ein „Stehzeug“ als ein „Fahrzeug“. Auch bei Entwässerungsanlagen lässt sich dieses Beispiel anwenden: Sie müssen für das 100-jährige Regenereignis betriebssicher funktionieren, bleiben ansonsten aber technisch ungenutzt. Selbst die von uns allen genutzten Verkehrsräume und Freiräume sind meist sehr unterschiedlich ausgelastet. Die Autobahnen und Pendlerstrecken leiden zweimal täglich an Überlastung, sind aber den Rest des Tages faktisch überdimensioniert. Stellplatzanlagen sind nur dann sinnvoll ausgenutzt, wenn sie gerade der angrenzenden Nutzung dienen.

Volkswirtschaftlich betrachtet sind diese Phänomene sehr problematisch und kaum mehr zu tolerieren. Raum und Energie sind limitiert und sollten nicht nur dem einzelnen Individuum zur Verfügung gestellt werden, sondern müssen sich einem gemeinschaftlichen Gesamtzweck unterwerfen. Aber wie lassen sich solche, seit Generationen verfestigten Nutzungsansprüche aufbrechen? Vor dieser Herausforderung steht die moderne Infrastrukturplanung, wenn es darum geht, Projekte zukunftsfähig zu gestalten und gleichsam gesellschaftlich konsensfähig zu machen. Die Kehrtwende lässt sich einfach beschreiben: Die Gesellschaft muss weg vom individuellen Nutzungsanspruch und sich gemeinschaftlichen Nutzungsformen zuwenden. Beides kann zeitlich parallel erfolgen. Während die zeitgleiche Nutzung von Räumen und Freiflächen mit einer starken sozialkommunikativen Komponente möglich ist, können Infrastruktureinrichtungen über den Tag gestreckt wirtschaftlicher genutzt werden.

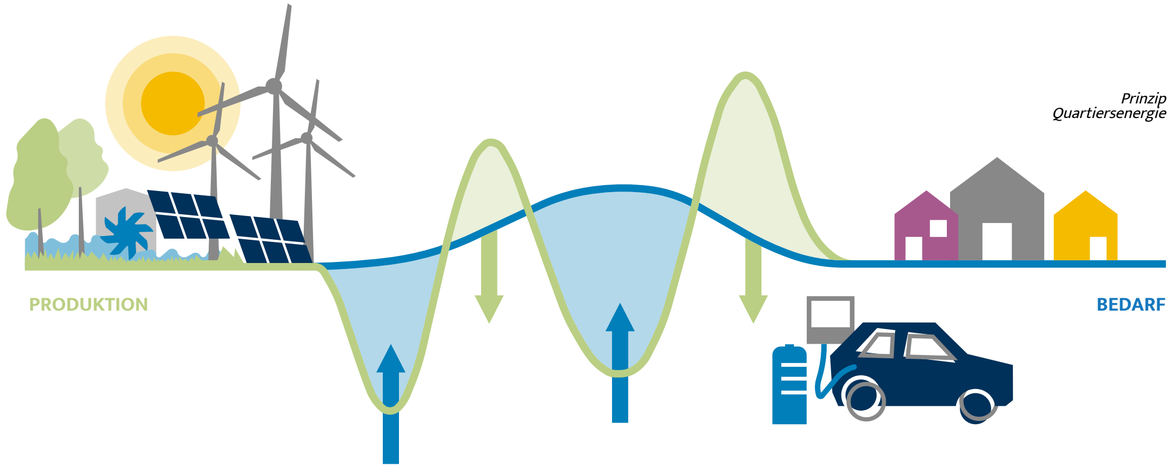
Was bei den Überlegungen nicht in den Hintergrund rücken darf: Mit all diesen Nutzungsformen ist ein Verlust an individueller Freiheit verbunden, die man aber als unausweichliches Mittel zum ressourcenschonenden Umgang mit unserer Umwelt zu verstehen hat. Für die Leinfelder Ingenieure bedeutet das, eine gemeinschaftliche Nutzung zu ermöglichen, ohne das Gefühl von individuellem Verlust zu erzeugen. Dieser Aufgabe stellt sich das Team bereits seit vielen Jahren, wie sich anhand eines anschaulichen Beispiels darstellen lässt:

FUSSBALLSPIELEN, WENN ES TROCKEN IST

Integrativer Bestandteil der Infrastrukturplanung ist eine funktionsfähige und starkregensichere Regenwasserbewirtschaftung. Bis in die 1990er-Jahre hinein wurden hierfür umfangreiche, meist tief in das Gelände einschneidende Retentionsräume gebaut. Diese Regenrückhaltebecken wirken durch die zwingend vorgeschriebene Einzäunung nicht nur als Fremdkörper in der Landschaft, die Flächen sind auch einer Alternativnutzung entzogen. Dabei stellen sich die Planerinnen und Planer die Frage, ob diese Räume nicht auch multifunktional genutzt werden können. Die Leinfelder Ingenieure thematisieren bei Erschließungen diesen Punkt bereits seit weit über 15 Jahren und können mehrere, seit Jahren in multifunktionaler Nutzung liegende Flächen vorweisen. Diese Flächen werden von der Bevölkerung sehr gut angenommen und stärken mit ihrem ausgeprägten Freiraumcharakter die Gemeinschaftsbildung in den Quartieren.

Ähnlich wie bei der Schaffung von multifunktionalen Flächen, die meist eine Regenwasserbewirtschaftung beinhalten, sind aber auch Verkehrsräume einer zukunftsfähigen Gemeinschaftsnutzung zuzuführen. Neben Neuplanungen beschäftigen sich die Planerinnen und Planer mit der Umgestaltung von Bestandsräumen, weg von den meist auf den (ruhenden) Individualverkehr der 1980er-Jahre aufgelegten Konzepten, hin zu einer Nutzung von innerstädtischen Flächen als Begegnungsort und Raum der Kommunikation und des Aufenthalts. Als positiver Nebeneffekt wird durch die grüne Gestaltung der Flächen auch das Stadtklima nachhaltig verbessert und somit die Lebensqualität im erweiterten urbanen Umfeld verbessert. Einmal umgesetzt, finden diese Konzepte meist schnell ihre Befürworter. Aber der Weg dahin ist durchaus von kontroversen Diskussionen, insbesondere im Hinblick auf den Entzug von individuellem und ohnehin meist knappem Parkraum, geprägt. Es gilt, die Vorteile für die späteren Nutzerinnen und Nutzer klar herauszustellen, gleichzeitig aber auch den Verlust von individuellen Nutzungszwängen durch attraktive Ersatzangebote, wie dem Ausbau des ÖPNV, Carsharing-Angeboten oder der Möglichkeit zur Nutzung von Lastenrädern, zu kompensieren. Keinesfalls darf der umgestaltete urbane Raum als Individualverlust wahrgenommen werden, sondern als ein gemeinschaftlicher Zugewinn an Lebensqualität und Umfeldpotential.

Bestandssituation



Prinzip Quartiersenergie

Diese Beispiele sind an verschiedenen Stellen bereits umgesetzt und in gewissem Maße in der sozialen Akzeptanz angekommen. Die Notwendigkeit, Ressourcen gemeinschaftlich zu nutzen, ist grundsätzlich verstanden worden, obliegt aber an vielen Stellen noch dem Paradigma des Individualeigentums. Bei den genannten Beispielen handelt es sich um eine sinnhafte Mehrfachnutzung von öffentlichen oder halböffentlichen Räumen. Als Infrastrukturplanungsbüro fragen sich die Leinfelder Ingenieure aber, ob diese gemeinschaftliche Nutzung an der Grenze zum Privateigentum enden muss? Wenn man sich ernsthaft mit den anstehenden Problemen einer sich wandelnden Umwelt beschäftigt, muss man zwingend über Grenzen hinweg denken.

QUARTIERENERGIE ALS GEMEINSCHAFTSGUT

Daher konzipieren die Planerinnen und Planer, zusammen mit Versorgungsträgern und TGA-Planenden, Quartiere, in denen auch die Energie als Gemeinschaftsgut verstanden wird. Die seit Jahrzehnten etablierten Ansätze der individuellen Energieansprüche führen bei der Umstellung auf Elektromobilität und dem Entfall von fossilen Energieträgern in der Gebäudetechnik zu einem übergreifenden Speicherproblem. Energie ist grundsätzlich kein beschränktes Gut, nur die zeitliche Befristung der möglichen Nutzung führt das System regelmäßig an seine Grenzen. Es muss klar sein, dass die Ganglinien des individuellen Energiebedarfes nur gemeinschaftlich geglättet werden können. Hierzu ist beispielsweise eine integrative und quartiersübergreifende Vernetzung von kommunalem Stromnetz und individuellen Photovoltaikanlagen auf den Häusern erforderlich. Darin eingebunden sind ausdrücklich neben den Stromspeichern in den einzelnen Häusern auch die Batterien der Elektroautos, die beim Laden ihre Energie auch wieder in das Gemeinschaftsnetz abgeben können. Faktisch bedeutet dieser Ansatz allerdings auch, dass den Nutzenden morgens mitunter weniger Reichweite zur Verfügung steht als am Vorabend noch angenommen. Grundsätzlich ist das bei einer vorausschauenden Planung der individuellen Tagesmobilität unproblematisch, es bedeutet aber einen als einschneidend empfundenen Verlust der individuellen Entscheidungsfreiheit. Die Gemeinschaft wird hier gefühlt über das Individuum gestellt. Auch in Zukunft muss ein weiteres Umdenken stattfinden, das von den Leinfelder Ingenieuren gerne engmaschig begleitet wird.

Blick auf eine Multifunktionsfläche am Beispiel Rentford-Nord in Gladbeck

So könnten Regenrückhaltebecken auch aussehen

Zum 1. Oktober dieses Jahres ist die langjährige Mitarbeiterin M.-Sc. Julia Ziem zur Prokuristin und damit zur erweiterten Geschäftsführung berufen worden. Das Team der Leinfelder Ingenieure freut es sehr, mit Julia Ziem eine verdiente und anerkannte Kollegin in den eigenen Reihen zu haben, die zudem für die Kundinnen und Kunden fachliche Ansprechpartnerin im Bereich Verkehrsanlagenplanung ist.

„WIR SIND EIN IN SICH GESCHLOSSENER KREIS“

Das Interview führten Jochen Füge und Jan Roth, jeweils Geschäftsführende Gesellschafter des Stadtplanungsbüros ISR GmbH

Vor genau 125 Jahren ist die Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft eG (DWG) aus der Katholischen Arbeitnehmerbewegung entstanden. Heute hat die DWG rund 8000 Wohnungen im Stadtgebiet der Landeshauptstadt Düsseldorf in ihrem Besitz. Genossenschaft bezeichnet einen Zusammenschluss oder Verband von Personen (natürlichen oder juristischen) zu Zwecken der Erwerbstätigkeit oder der wirtschaftlichen oder sozialen Förderung der Mitglieder durch gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb. Eine genossenschaftliche Kooperation bietet sich immer dann an, wenn das Verfolgen eines wirtschaftlichen Ziels die Leistungsfähigkeit des Einzelnen übersteigt, zugleich aber die selbständige Existenz gewahrt werden soll. Die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft (eG) basiert auf den Prinzipien Selbsthilfe, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung.

Die Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft eG zählt etwa 11.300 Mitglieder und die Nachfrage nach Wohnungen aus genossenschaftlicher Hand ist sehr groß. Warum das so ist, welche Vorteile die Mitglieder einer Genossenschaft haben, wie eine solche aufgestellt ist und warum sich das Modell einer Genossenschaft auch nach Jahren noch lohnt, erklärt Heiko Leonhard, Vorstand der DWG, im Interview.

Herr Leonhard,
wie wird man Genossenschaftsmitglied bei der DWG?

Die Mitgliedschaft beginnt mit der Zeichnung von Anteilen. Acht Anteile zu jeweils 250 Euro, also 2.000 Euro, werden benötigt, um eine Wohnung bei uns anmieten zu können. Dass wir mehr Mitglieder als Wohnungen haben, liegt in der Vergangenheit begründet. 2013 haben wir uns dazu entschieden, nur noch Mitglieder zuzulassen, die auch tatsächlich in eine der DWG-Wohnungen ziehen. Zuvor konnte man die Anteile auch unabhängig einer Mietsituation zeichnen. Grund für das Zeichnen von Anteilen ohne Mietfolge waren attraktive Dividenden, die man für seine Anteile erhalten hat. Viele wollten auch im Hinblick auf eine zukünftige Wohnung Mitglied werden. Im Zuge der Niedrigzinsphase haben wir diese Praxis dementsprechend geändert. Unsere Mieter zeichnen zuerst die Geschäftsanteile und unterzeichnen dann einen Dauernutzungsvertrag für die neue Wohnung. Sie sind dann zugleich Mieter und Anteilseigner unseres genossenschaftlichen Wohnungsunternehmens.

In der Vergangenheit wurden von der DWG auch Eigentumswohnungen gebaut, kann eine Wohnungsgenossenschaft also gleichzeitig vermieten und verkaufen?

Im Jahr 1990 mussten sich Genossenschaften entscheiden, ob sie weiterhin die Einschränkungen der Gemeinnützigkeit eingehen wollten und somit künftig sogenannte steuerbefreite Vermietungsgenossenschaften sind. Die DWG ist diesen Weg weitergegangen und hat zudem eine Tochtergesellschaft gegründet, die sich mit Eigentumsmaßnahmen beschäftigen kann. Die beiden Bereiche wurden steuerlich voneinander getrennt. Seitdem ich bei der DWG bin, haben wir erst drei Neubaumaßnahmen mit Eigentumswohnungen umgesetzt, die letzte in Oberkassel. Dort sind 14 Neubaueigentumswohnungen verkauft worden. Das Kerngeschäft ist und bleibt die Vermietung unserer Wohnungen an unsere Mitglieder.

Merkurstraße 43-61: Hier entstanden 22 neue Wohnungen, 67 Wohnungen wurden energetisch verbessert. Foto: DWG

Welche Vorteile haben die Mitglieder einer Genossenschaft?

Wir sind als Genossenschaft nicht gewinnorientiert und können daher ganz anders arbeiten als beispielsweise eine Aktiengesellschaft. Wir müssen nur das erwirtschaften, was wir wirklich benötigen und sind daher in der Lage, Wohnungen zu einem günstigeren Quadratmeterpreis zu vermieten, als üblich. In der Regel können wir den Wohnraum 30 Prozent unter dem Preis anderer Vermieter anbieten. Wir versorgen unsere Mieter mit gutem und sozialem Wohnraum und arbeiten nachhaltig. Wie erfolgreich das Modell ist, zeigt ein Blick auf unsere Fluktuationsquote: Gerade einmal fünf Prozent unserer Mieter wechseln in diesem Jahr die Wohnung. Der Rest bleibt konstant in seiner angemieteten Immobilie. Man könnte sagen, wir sind ein in sich geschlossener Kreis, denn wir sind lediglich unseren Mitgliedern gegenüber verpflichtet, keinen externen Investoren oder Gesellschaftern.

Der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum ist groß, wie werden Sie der steigenden Nachfrage gerecht?

Wir haben in Zukunft noch viel vor. Etwa 200 Wohnungen befinden sich derzeit im Bau. 600 weitere Wohnungen sind in der konkreten Planung. Zudem sind wir dabei, regelmäßig die Bestandsimmobilien zu sanieren, bei Bedarf sogar abzureißen und den gewonnenen Platz wieder bestmöglich für neuen Wohnraum zu nutzen.

Mit welchen Herausforderungen werden Wohnungsgenossenschaften konfrontiert?

Betriebswirtschaftlich kommen immer weitere Herausforderungen auf uns zu. Auch wir müssen mit gestiegenen Zinsen, in den vergangenen Jahren mit nahezu einer Verdoppelung der Baukosten sowie dem Fachkräftemangel klarkommen. Wir können nicht alle Lösungen selbst schaffen und arbeiten mit starken Partnern zusammen, um beispielsweise dem Bedarf an erneuerbaren Energien oder Mobilitätsmodellen gerecht zu werden. Wir vertreten die Auffassung, dass wir nichts anfangen, wenn wir es nicht auch dauerhaft weiterverfolgen wollen. Demnach werden wir beispielsweise keine einzelnen Photovoltaikanlagen bauen oder Carsharing-Modelle anbieten. Dafür gibt es versierte Kooperationspartner, die uns unterstützen.

Lohnen sich Wohnungsgenossenschaften in allen Regionen oder nur in Großstädten?

Grundsätzlich können überall Wohnungsgenossenschaften entstehen und wir beobachten derzeit sogar eine wahre Gründungswelle, weil allerorts bezahlbarer Wohnraum benötigt wird. Das Gründen einer Genossenschaft ist gar nicht so schwer, man benötigt neben drei Gründungsmitgliedern noch die Zugehörigkeit zum Prüfungsverband, eine Satzung und muss abschließend alles notariell beglaubigen lassen. Schwieriger wird es sein, die neue Genossenschaft mit Leben zu füllen. Oft fehlt es an Kapital, um Grundstücke oder Wohnungen anzukaufen, die wiederum günstig vermietet werden können. Mit Blick auf den gesellschaftlichen Wandel ist es nachvollziehbar, dass Wohnungsgenossenschaften immer beliebter werden. Das Eigentumsdenken nimmt in Deutschland immer weiter ab, gerade junge Menschen entscheiden sich lieber für eine Mietwohnung, weil sie sich nicht stark verschulden wollen und flexibel bleiben möchten.

Wie ist die DWG organisiert, wie ist die Mitbestimmung organisieret?

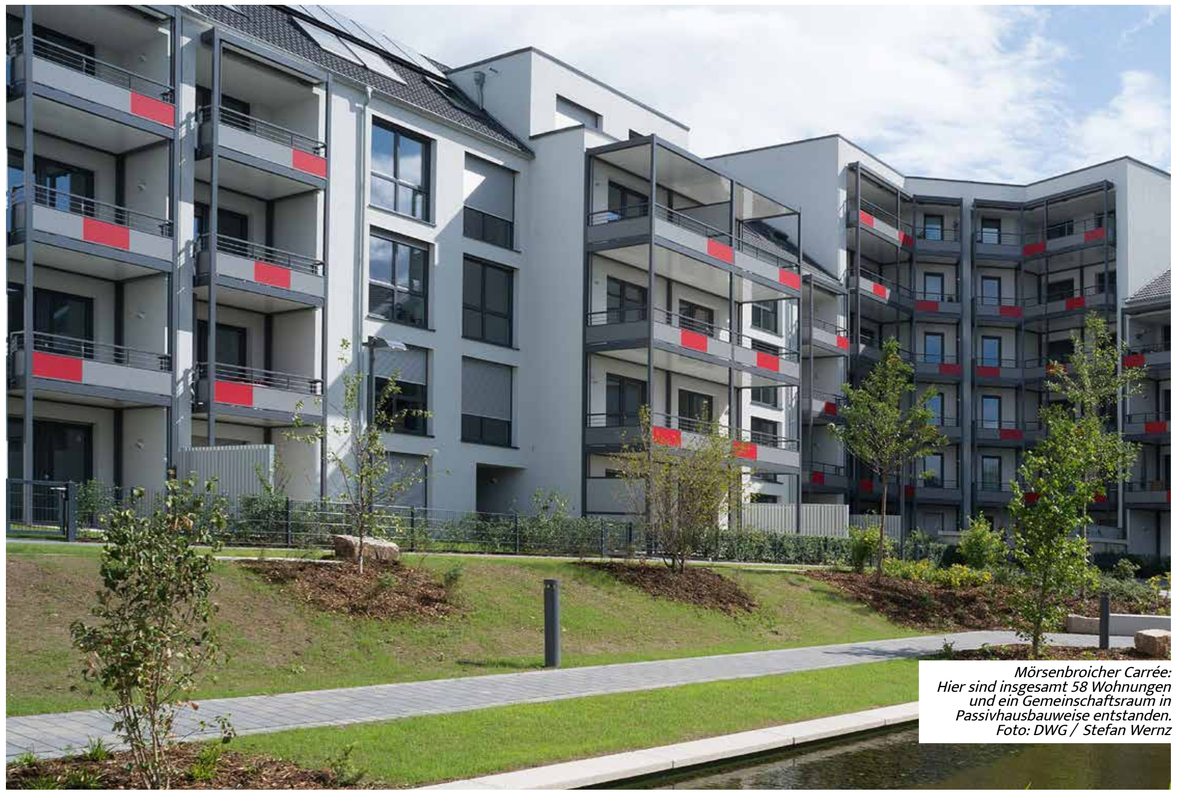
Jedes Mitglied ist auch Anteilseigner der Genossenschaft. Da wir mit unseren 11.300 Mitgliedern jedoch eine große Genossenschaft darstellen, wählen wir alle fünf Jahre sogenannte Vertreter. Pro 100 Mitgliedern wird ein Vertreter gewählt. Diese 113 gewählten Personen kommen einmal im Jahr zu einer Vertreterversammlung zusammen, werden über Vorhaben und Änderungen informiert und können Wünsche und Anregungen einbringen. Die Vertreterversammlung wählt die Aufsichtsratsmitglieder, entlastet Vorstand und Aufsichtsrat und entscheidet über die Gewinnverwendung. Die Vertreterversammlung gewährleistet, dass stets im Sinne der Mitglieder entschieden und gehandelt wird. Für die DWG arbeiten derzeit 45 Personen, dazu zählen zwei Vorstände und zwei Prokuristen. Dem Aufsichtsrat gehören neun Mitglieder an.

Anschließend noch eine Bedarfsfrage: Welche Wohnungsformen werden in Düsseldorf dringend benötigt?

Über 50 Prozent der Düsseldorferinnen und Düsseldorfer wohnen in einem Einpersonenhaushalt und eigentlich würden wir noch viel mehr kleinere Wohneinheiten bauen, wenn dies räumlich möglich wäre. Die Nachfrage nach größerem Wohnraum ist aber ebenso vorhanden. Unser Portfolio ist breit aufgestellt: Wir bieten von der 30 Quadratmeter großen Innenstadtwohnung bis zum 180 Quadratmeter großen Stadthaus alles an.

Zur Person

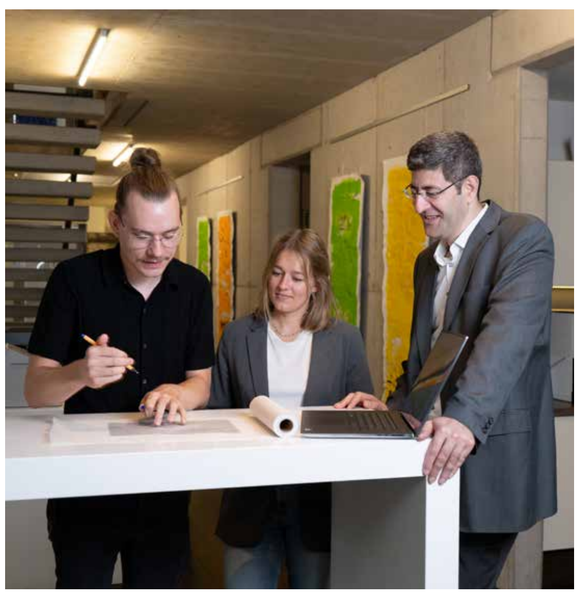
Heiko Leonhard ist gelernter Bankkaufmann und hat nach seiner Lehre Baubetriebswirtschaft sowie Immobilienökonomie studiert. Seit 2011 leitet er die Geschicke der Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft eG als Sprecher des Vorstands. Zuvor war er Geschäftsführer der städtischen Wohnungsbaugesellschaften in Leverkusen und Lindau.



Mörsenbroicher Carrée: Hier sind insgesamt 58 Wohnungen und ein Gemeinschaftsraum in Passivhausbauweise entstanden. Foto: DWG / Stefan Wernz

WAHRUNG UND PFLEGE DES GEMEINSCHAFTLICHEN ANSPRUCHS IN DER ARCHITEKTUR

Seit anderthalb Jahren befindet sich die Immobilienbranche in einem Sturm, der Orkan naht. Stillgelegte Projekte, Investitionsstopps und Insolvenzen sind zur müßigen Tagesmeldung geworden. Der Fachkräftemangel ist spürbar. Qualifiziertes Personal fehlt an allen Ecken in der Branche, Städte sind nicht mehr in der Lage Projektentwicklungen und Planungsprozesse, geschweige denn Baugenehmigungen, zügig zu bearbeiten.
Die Dauer der Entwicklungen ist oft nicht kalkulierbar, der Blick in die Zukunft gleicht immer mehr einem Blick in eine Glaskugel. Dazu kommt, dass auch die Bankenwelt sich verändert hat. Die Finanzierungen von Entwicklungen im Wohnungs-, sowie im Gewerbebau werden kritisch betrachtet und kommen häufig nicht zustande.



DIE CHANCE LIEGT IN DER VERLAGERUNG VON LEISTUNGEN

Umso mehr ist die oft so abstrakt wirkende GEMEINSCHAFT in allen Bereichen der Architektur als echte und auch erlebbare Präsenz gefordert. Alle Projekte bedürfen präziser gemeinschaftlicher Zusammenarbeit und Abstimmung in allen Planungsprozessen und mit allen Beteiligten. Nur so lassen sich die Projekte von heute auch morgen noch erfolgreich zum Abschluss bringen.
Verlagerungen der Leistungen sind entscheidend. Ausführungsplanung, Ausschreibung und Submission, die parallel zur Leistungsphase 3 laufen, fördern die Sicherung von Projektierungen gegenüber Investoren und Banken. Hier liegt die Chance, durch die vorgelagerte gemeinschaftliche Ausarbeitung Projekte in der Krise zu realisieren, diese kostengenau und termingerecht fertig zu stellen und in Nutzung zu bringen. Eine Herausforderung, der sich alle Personengruppen stellen müssen. Es lässt sich leider nicht leugnen, dass sich die Gesellschaft zurzeit immer weiter von der Gemeinschaftlichkeit entfernt und jede sowie jeder immer stärker seinen Scheinwerfer auf sich selbst richtet. Der Rest verschwindet im Schatten.

PHILOSOPHIE VORLEBEN UND AUF NACHAHMER SETZEN

Im Architekturbüro versuchen wir, das miteinander Planen im eigenen Team umzusetzen, diese Philosophie vorzuleben und in die Planungsteams mit den Fachingenieurinnen und -ingenieuren sowie den Bauherrinnen und Bauherren zu integrieren. Über die Dauer der Realisierung ist diese Gemeinschaft durch Kommunikation und Wertschätzung zu motivieren. Auch in Zeiten allergrößter Herausforderungen sollte der Spaß an der Arbeit in der Umsetzung unserer Architektur zu finden sein. Denn es gilt: Komplexe Planungsprozesse finden nur in der Gemeinschaft ihren Erfolg.

Jochen Siebel

GEMEINSCHAFT: VIEL MEHR ALS NUR EIN WORT.

Studiengemeinschaften, Gemeinschaft als Lösung für Herausforderungen oder doch eher eine Gemeinschaft in Gebäudeformationen?

Was bedeutet das schlichte und doch tiefgreifende Wort „Gemeinschaft“ für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ingenieurplan Siebel GmbH? Die einfache Frage hat facettenreiche Antworten zutage gefördert. So öffnet sich beispielsweise für Lukas Kleiber der Blick auf die Gemeinschaft in der Architektur, die den „sozialen Zusammenhalt und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner einer Immobilie beeinflusst.“ Architektinnen und Architekten streben laut Kleiber danach, Räume zu schaffen, die die Interaktion und den Austausch zwischen den Menschen fördern. Auch Chantal Adamczyk und Kemel Yaklef Moh blicken auf die lebendige Gemeinschaft in der Welt der Architektur. „Es gibt eine starke Zusammenarbeit zwischen Architekten, Bauherren und der Öffentlichkeit, um sicherzustellen, dass die gebauten Umgebungen den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden“, unterstreichen Adamczyk und Moh ihre Meinung. Burkhard Weickhmann geht das Thema von einer anderen Seite an. Schon im Pumpenjournal 2022 sprach er sich für den Zusammenhalt im Team aus, mit Blick auf das Oberthema geht er noch weiter. „Es zeichnet eine Gemeinschaft aus, wenn Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten, Interessen und Perspektiven vertraut miteinander arbeiten. Prozesse durchlaufen eine Gemeinschaft. Die Gemeinschaft selbst ist ein Prozess. Eine innovative Gemeinschaft ist in der Lage, neue Impulse zu geben und sogar neue Prozesse in Gang zu setzen.“

Theoretischer befasst sich Claudia Spranger mit der Frage und blickt zunächst in den Duden, der das Wort Gemeinschaft mit einer Gruppe von Personen beschreibt, die durch gemeinsame Anschauungen oder Ziele miteinander verbunden sind. Parallelen sieht Spranger zwischen Menschen und Gebäuden. „Während manche ihre Wirkung erhalten, weil sie sich in einem Ensemble mit ähnlichen Gebäuden befinden, entfaltet das ein oder andere Gebäude seine Wirkung, weil es für sich steht“, führt sie ihre Gedanken aus und ergänzt: „Auch Menschen brauchen unterschiedlich viel Gemeinschaft, um sich zu entfalten.“ Mit Hinblick auf anstehende Herausforderungen haben sich Johannes Lorenzen und Taner Yasemin mit der Frage nach der Bedeutung von Gemeinschaft beschäftigt. So sehen sie es beispielsweise als Aufgabe einer starken Gemeinschaft an, dem Klimawandel in den nächsten Jahren entgegenzuwirken. Hier sei die ganze Bevölkerung gefragt, weiter könne man die Expertise zahlreicher Expertinnen und Experten nutzen um gemeinschaftlich an Lösungsansätzen zu arbeiten. Eine zielgerichtete Gemeinschaft also.

EINE BEINAH FAMILIÄRE GEMEINSCHAFT

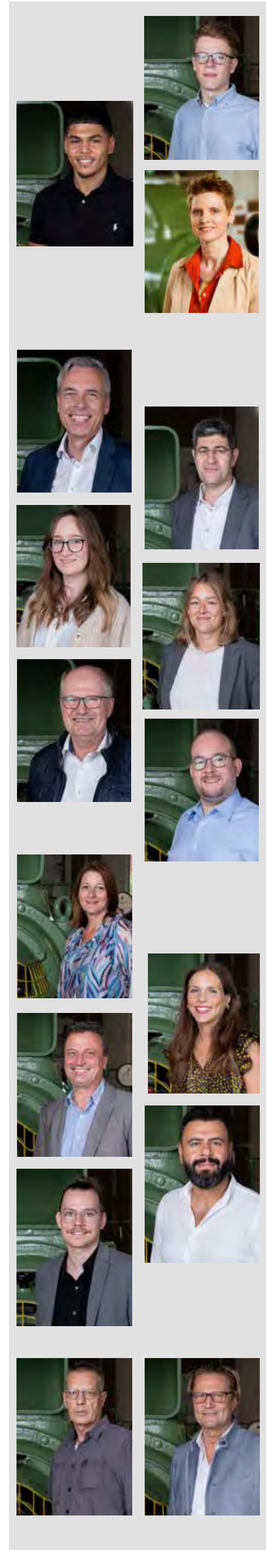
Einen Blick in die eigene Studienzeit wagt Josephin Veldkamp. „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie die Gemeinschaft im Rahmen des Studiums gefördert werden kann, angefangen von Arbeitsräumen und Werkstätten bis hin zur Gruppenarbeit“, so Veldkamp, die diesen Arbeitsweisen viel Positives abgewinnen kann. Stefan Schaper ist derselben Meinung und fügt hinzu, dass durch den Kontakt mit Studierenden aus verschiedenen Fachrichtungen und kulturellen Hintergründen die Studierenden ihre eigenen Ansichten erweitern. „Sie vertiefen ihr Verständnis für die Vielfalt der Gesellschaft und sorgen für die Entstehung neuer Freundschaften.“

Tiefe und beinah familiäre Verbundenheit führt Peter Baer als Ausdruck von Gemeinschaft aus. „Objektiv betrachtet, verbringen wir alle an Werktagen in wachem Zustand mehr Zeit mit unserer anderen als mit unserer eigenen Familie“, steigt er in seine Erläuterung ein. Zwar sei der direkte Vergleich zur Familie im Berufsleben sicherlich nicht gegeben, „dennoch kann eine gewisse Ähnlichkeit der in vielen Familien vorhandenen Typen kaum abgestritten werden“, meint Baer, der humorvoll auf die einzelnen Charaktere im Kosmos Büro eingeht. Da gebe es beispielsweise „Oma“ Simone, die kürzer treten möchte, Schwester Alma, die als Organisatorin fungiert, die Nichten Stefanie und Matilda, die nur noch sporadisch am echten Familienleben teilnehmen (und sonst eher Zeit im Homeoffice verbringen), und auch Onkel Bernhard, der dank Hörgerät auch wieder Zusammenhänge versteht. Auch Jennifer Siebel spricht sich für das beinah familiäre WIR-Gefühl in der Gemeinschaft aus. „Die Gemeinschaft gibt uns das Gefühl von Zugehörigkeit. Die Entwicklung und Pflege einer dynamischen und lebendigen Gemeinschaft wird in der heutigen Zeit immer wichtiger“, ist sie sich sicher.

ANERKENNUNG, RESPEKT UND EHRLICHKEIT

„In der Gemeinschaft ist man stärker und kommt durch gegenseitige Unterstützung leichter zum gewünschten Erfolg“, erklärt Ulrike Groeben, die auf die Gemeinschaft in der Tierwelt blickt. „In der Gemeinschaft eines Rudels stellt sich der Erfolg bei der Jagd auf Beute schneller ein“, erklärt sie. Den Blick in die Zukunft wagt Groben ebenfalls und bezieht das Wissen einer Künstlichen Intelligenz (KI) mit ein, die gemeinsam mit der Menschheit Dinge umsetzen wird, derer wir uns heute noch nicht bewusst sind. Andreas Fligge münzt seine Erläuterung auf den Mensch als soziales Wesen, das nur durch Kontakte zu anderen Menschen überleben kann. Letztlich gehören für Fligge zu einer funktionierenden Gemeinschaft aber auch Anerkennung, Respekt, Ehrlichkeit und vor allem Vertrauen. Mit Blick auf die Architektur in Verbindung mit Gemeinschaft muss er an Wohngemeinschaften denken, die eine immer größere Rolle in der heutigen Zeit spielen könnten. „Zum Beispiel Wohngemeinschaften, die aus einer Reihe von Mini-Apartments bestehen, welche ein eigenes Bad und eine Kochnische besitzen. Diese gruppieren sich um große gemeinschaftliche Räume, wie eine Wohnküche, ein Wohnzimmer oder ein Arbeitszimmer“, visualisiert Fligge seine Gedanken.

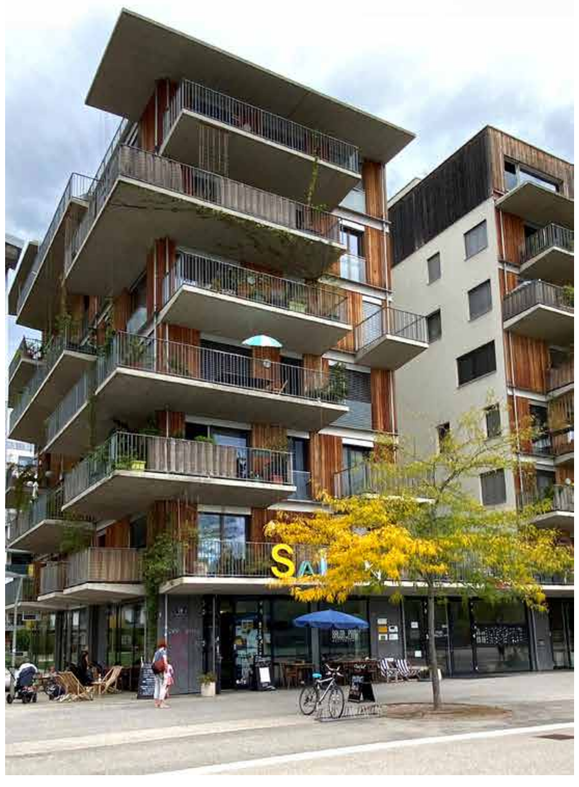
Einen wiederum ganz anderen Blick auf die Gemeinschaft wagt Ferhat Karaca, der von einer starken Gemeinschaft auf einer Baustelle berichtet. „Die Baubranche erfordert von Beginn der Planung bis zum Projektabschluss die gemeinschaftliche Zusammenarbeit diverser Projektbeteiligter. Alle müssen aufeinander zählen können. Nur so ist ein erfolgreiches Projekt abbildbar“, fasst er seine Meinung zusammen. Einen gemeinsamen Nenner haben schlussendlich alle Antworten. Sie sprechen der Gemeinschaft eine positive Wirkung zu. Gemeinsam kann man mehr erreichen, effektiver und zufriedener arbeiten und letztlich auch Ziele neu definieren. Und wie hat es einst der deutsche Dichter Friedrich Rückert (1788-1866) so treffend formuliert? Zur Weggenossenschaft gehören beide Gaben: Nicht bloß ein gleiches Ziel, auch gleichen Schritt zu haben.



STRASSENRAUM, NACHBARSCHAFT, SOLIDARITÄT

Wenn man dem Humangeographen Harold Carter (1925-2017) Glauben schenken darf, dann entstanden Städte durch gemeinsame Ziele. Diese waren unterschiedlicher Natur, konzentrierten sich aber in ihrem Fokus auf ökonomische, theologische, militärische oder auch hydraulische Kernpunkte. Arbeitsteilung als Organisationsform städtischen Lebens entwickelte sich dabei aus den familiären Arbeits- und Handlungssystemen der Jäger und Sammler. Die sozialen Auswirkungen der Arbeitsteilung und die damit verbundenen ökonomischen Möglichkeiten führten zu mehr Effektivität und erhöhter Produktivität. In seinem Buch über die Arbeitsteilung vertrat der französische Soziologe Émile Durkheim (1858–1917) die These, dass Gesellschaften durch Solidarität zusammengehalten werden. Unter Solidarität verstand er das Gefühl der Menschen, in einer bestimmten Beziehung zueinander zu stehen.

Genossenschaftliches Wohnen und Leben in Wien

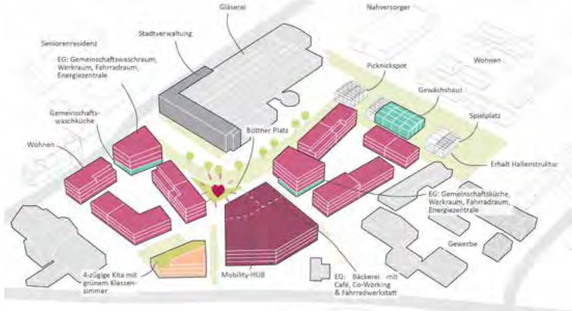


GEMEINWOHLORIENTIERTE QUARTIERSENTWICKLUNGEN SIND KEINE NEUE IDEE

Blickt man auf die Städte und Stadtquartiere der Gegenwart, hat die Individualisierung jedoch viele Gemeinsamkeiten wieder in Frage gestellt. Stichworte wie Gated Community, Flächengerechtigkeit im Öffentlichen Raum, Verkehrskollaps oder auch Gartenzaun- und Rechtsschutzversicherungen machen deutlich, dass sich die Gesellschaft bei Stadt- und Quartiersentwicklungen wieder auf Solidarität, Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit verständigen sollte. Die Akteurinnen und Akteure der Stadtentwicklung brauchen eine gemeinwohlorientierte Haltung, um die Zukunftsaufgaben Klimawandel, Klimaanpassung und auch Mobilitätswende sozialverträglich zu organisieren. Individualität und Verbundenheit stehen nicht zwangsläufig als Konkurrenz zueinander. Menschen können nur gut leben, wenn sie sich nicht nur um sich selbst kümmern. Es muss nicht immer die eigene umzäunte Parzelle sein: eine Eigentümerinnen- und Eigentümergemeinschaft, Genossenschaft oder Baugruppe stellt ein attraktives Alternativmodell dar.

ÖFFENTLICHER RAUM IST TREFFPUNKT UND AUFENTHALTSRAUM

Gemeinsam sollte in den Städten die Wärme- und Energieerzeugung und -versorgung, das Wertstoffmanagement sowie die Entsorgung, der Paketdienst, das Sharing der Mobilität (beispielsweise Auto, Lastenrad) und auch das Co-Working und Co-Crafting organisiert werden. Dann entsteht Resilienz. Der öffentlicher Raum, der gemeinsame Straßenraum, ist in erster Linie Treffpunkt und Aufenthaltsraum. Gestalterisch ist somit die Aufgabe gegeben, die Straße als Straßenraum zu verstehen. Die letzten paar Meter bis zur Haustür könnten zu Fuß bestritten werden. Positiver Nebeneffekt: Man trifft wieder seine Nachbarschaft. Die individuelle Mobilität kann durch Hubs organisiert werden. Dies führt zu mehr Flächeneffizienz und auch Flächengerechtigkeit im Straßenraum. Teilen und auch Tauschen ist mehr wert, als alles selbst zu besitzen. Das sollte das zukünftige Prinzip für Nachbarschaft und Stadtleben sei. Mitsprache, Beteiligung und Teilhabe sind die Schlüssel einer sozialen und klimaresilienten Stadtgesellschaft.



In der Parkstraße in Krefeld enstehen neben Angeboten zum Teilen eine gemeinsame grüne Mitte

PODCAST ZUKUNFTS**LUST!** - INSPIRATION FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT

Im Podcast „ZUKUNFTSLUST“, moderiert von Katrin Liebert und Christina Schlottbom, dreht sich alles um spannende Zukunftsprojekte und -impulse. Mit ihren unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen bringen die beiden Moderatorinnen frischen Wind in die Welt der Zukunftsfragen, Projekte und Innovationen rund um Stadt, Land und Menschen.
In den spannenden Gesprächen des Podcasts treffen Katrin und Christina auf faszinierende Persönlichkeiten, die an der Gestaltung einer besseren Zukunft arbeiten.

„ZUKUNFTSLUST“ bietet eine vielfältige Palette inspirierender Themen und Gäste.
Von Thomas Weltner, der Einblicke in das Konzept von New Work gibt, über Tanja Schnetzer und Markus Götsch, die das Thema Bürgerräte und die Kunst des Zuhörens beleuchten, bis hin zu Michael Bielitza, der die Welt der Künstlichen Intelligenz erkundet.
Weitere spannende Themen wurden erörtert, wie die „Städte der Zukunft“ mit Cornelia Zuschke, Beigeordnete der Landeshauptstadt Düsseldorf, oder städtische Zukunfts- und Innovationsprozesse mit dem Bürgermeister Oliver Kellner aus Emsdetten, der einfach mal die „Duz Kultur“ innerhalb der Stadtverwaltung eingeführt hat. Greta Silver bringt ihre Perspektive als „Best Ager“ ein, während Prof. Rolf Egon Westerheide die „Dörfer der Zukunft“ erkundet. Dies sind nur einige Beispiele aus einer Vielzahl inspirierender Gespräche, die „ZUKUNFTSLUST“ bietet.

Katrin und Christina ermutigen auch aktiv dazu, spannende Zukunftsprojekte vorzuschlagen, die in zukünftigen Episoden behandelt werden können. Sie freuen sich über Impulse und Ideen.

Wenn auch Sie die Lust auf Zukunft verspüren oder im Podcast dabei sein wollen, kontaktieren Sie das Team unter zukunftslust@isr-planung.de, um spannende Zukunftsprojekte vorzuschlagen und sich aktiv einzubringen.

Überall zu hören, wo es Podcasts gibt!
Instagram: zukunftslust_podcast

NADJA LANA STELLT 2024 IN DEN BÜRORÄUMEN BEI ISR I MOLA IN DÜSSELDORF AUS

ISR und MOLA freuen sich, dass die Künstlerin Nadja Lana, die im Sommer 2023 ihren Abschluss als Meisterschülerin bei Professorin Ellen Gronemeyer an der Kunstakademie Düsseldorf gemacht hat, einige ihrer Werke 2024 in der Friedrich-Ebert-Straße 8 in Düsseldorf ausstellen wird.

Die Vernissage wird am 25.01.2024 um 18 Uhr stattfinden.

Die Kunsthistorikerin Anna Lang schreibt über Nadja Lanas Kunst:

„In Nadja Lanas großformatigen Werken offenbart sich den Besucherinnen und Besuchern der Blick auf eine Orgie der Motive. Eng ineinander verschlungene Körperteile führen zu grotesken Tierköpfen, die von kräftigen Farbfeldern hinterfangen werden und sich die Leinwand mit grafischen und ornamenthaften Elementen teilen.
Die Besucherinnen und Besucher werden unmittelbar zu Voyeurinnen und -voyeuren gemacht. Sie folgen damit der Künstlerin selbst, die sich in ihren Werken mit dem voyeuristischen Sehen auseinandersetzt und den Akt des Zusehens auf der Leinwand zelebriert.“

Hier gibt es weitere Infos zu Nadja:
www.nadjalana.com
Instagram: nadjalana

NACHHALTIG UND ÖKOLOGISCH DIE GEMEINSCHAFT LEBEN

Neues Wohnprojekt in Hilden setzt das Miteinander in den Fokus

Pflanzung des Kletterbaums im gemeinschaftlich genutzten Innenhof

Was soll mit dem ehemaligen Kirchengelände an der Düsseldorfer Straße in Hilden passieren? Mit dieser Frage hat sich die Katholische Kirchengemeinde St. Jacobus einige Zeit sehr intensiv beschäftigt und sich die Entscheidungsfindung nicht leichtgemacht. Ein sozialer Charakter sollte in dem Zukunftsprojekt zum Tragen kommen, ein Projekt mit Gemeinschaftssinn sollte entstehen. Im Nachhinein betrachtet kann man von einer erfolgreichen Realisierung der Grundidee sprechen. Mit ihrem nachhaltigen und ökologischem Wohnkonzept erhielt die Baugruppe „Trialog Hilden“ den Zuschlag für das Grundstück in Erbpacht. Gleich mehrere Generationen haben zusammengefunden, um in 28 barrierefreien Wohnungen mit einem hohen Anteil an gemeinschaftlich nutzbaren Räumen zu leben. Ein Wohnprojekt für Alt und Jung.

Gemeinsam suchte die Baugruppe den Kletterbaum für den Innenhof in der Baumschule Baum & Bonheur aus

Die Bewohnerinnen und Bewohner, die sich passenderweise selbst „Trialogis“ nennen, leben eine lebendige Nachbarschaft mit gemeinsamen Aktivitäten und gegenseitiger Unterstützung. Auch eine nachhaltige Lebensweise wird angestrebt. Man teilt sich gemeinschaftlich beispielsweise Autos oder auch Waschmaschinen. Der rund 2.800 Quadratmeter große Außenanlagenbereich ist durch eine großzügige und einladende Eingangssituation an der Düsseldorfer Straße ausgestattet. Ein Bücherschrank prägt den Bereich ebenso wie artenreiche und ökologisch wertvoll bepflanzte Gärten im Osten und Westen der Anlage. Der Innenhof wird gleichfalls gemeinschaftlich genutzt

KO-OPERATIV EG NRW FUNGIERTE ALS DACHGENOSSENSCHAFT

Rund um den Wohnhof sind drei durch einen begrünten Laubenhof verbundene Gebäudeflügel mit einem großen Gemeinschaftsraum entstanden, die die Bewohnerinnen und Bewohner seit 2022 gemeinsam bewohnen. Das Gebäude selbst wurde in Holzrahmenbauweise mit einer Fassade aus sägerauem Lärchenholz errichtet. Im grünen Innenhof entstand neben Spielmöglichkeiten mit einem mehrstämmigen Kletterbaum auch genügend Platz für gemeinsame Feste. 16 neu gepflanzte Bäume werden in Zukunft für ausreichend Schatten sorgen.
Die Ko-Operativ eG NRW fungierte bei dem zukunftsweisenden Wohnprojekt als Dachgenossenschaft, die Wohngemeinschaft brachte sich durch verschiedene Arbeitsgruppen ein. Die MOLA Landschaftsarchitektur GmbH als Planer der Außenanlagen hat in intensiver Abstimmung mit der Hof- und Garten-AG ein ökologisch wertiges Freiraumkonzept entwickelt und abschließend auch umgesetzt. Eine Herausforderung war der Erhalt einer alten ortsbildprägenden Eiche mit einem Stammumfang von über zwei Meter, die repräsentativ nach wie vor an der Düsseldorfer Straße steht. Mit Unterstützung eines Baumgutachters und einer spezialisierten Baumschutzfirma konnte die Eiche, die nah an dem geplanten Gebäude steht, durch verschiedene Maßnahmen erhalten bleiben.

Das Wohnprojekt wurde von der Energieagentur.NRW als „Klimaschutzsiedlung“ ausgezeichnet und gefördert. Weitere Informationen gibt es unter www.trialog-hilden.de.

DEM KLIMAWANDEL MIT EINER STARKEN GEMEINSCHAFT BEGEGNEN

Die Arbeitsgruppe Klimaresiliente Baumstandorte trägt Wissen zusammen, tauscht sich aus und sucht gemeinsam nach Lösungsansätzen

Die Herausforderungen der Zukunft mit Hinblick auf den Klimawandel sind vielschichtig und berühren den Arbeitsalltag von unter anderem Landschaftsarchitektinnen und -architekten, Stadtplanerinnen und -stadtplanern, Entwässerungsplanerinnen und -planern sowie Straßenbauingenieurinnen und -ingenieuren tagtäglich. Um die Aufgaben anzugehen, darf kein Scheuklappendenken entstehen, viel mehr muss gemeinschaftlich an Lösungsansätzen gefeilt werden. „Städte und Landschaften gilt es vor den Folgen des Klimawandels zu schützen und urbane Freiräume an das sich verändernde Klima anzupassen. Die Landschaftsarchitektur ist dabei zum maßgeblichen Instrument bei der Bewältigung globaler Herausforderungen avanciert, die mit der Klimakrise einhergehen“, schreibt Autorin Katja Richter auf Competitionline.

Um diesen Ansatz zu verfolgen, haben sich MOLA Landschaftsarchitektur mit Leinfelder Ingenieuren, Danielzik und Leuchter Landschaftsarchitekten sowie den Mitarbeitenden von Förder Landschaftsarchitekten in einer Arbeitsgruppe mit dem Titel „Klimaresiliente Baumstandorte“ zusammengefunden. Durch den steten Austausch sollen neue Erkenntnisse im Bereich Klimawandel gewonnen werden. Einen Vorteil können auch Städte und Kommunen aus dem Zusammenschluss ziehen, denn die Arbeitsgruppe kann interdisziplinäre Fachexpertinnen und -experten zur Verfügung stellen, um Umsetzungen schneller und sicher vorantreiben zu können.

PARTNER FÜR STÄDTE UND KOMMUNEN

Begriffe, beispielsweise Schwammstadt oder klimaresiliente Baumstandorte, kommen in Fachgesprächen immer öfter vor. Doch was genau diese Worte beinhalten und welche umsetzbaren Strategien dahinterstecken, darüber herrscht noch keine Einigkeit. Viele Städte und Kommunen trauen sich nicht, das unbekannte Wagnis einzugehen und sich intensiver mit der Umsetzung und deren Wirkung auseinanderzusetzen.
Hier kann die Arbeitsgruppe für klimaresiliente Baumstandorte Abhilfe schaffen. Vor allem bei unseren Stadtbäumen werden schnell die Mängel klar: Hitze durch steigende Temperaturen, Aufheizung von Straßenzügen durch Fassadenreflexion, Verbauung der Frisch- und Kaltluftschneisen durch Gebäude, Trockenheit und Wassermangel. Auch wenn die Forschung unter Hochdruck an Lösungen arbeitet, gibt es noch kein Allerheilmittel für die Stadtbäume. Die Arbeitsgruppe blickt aus vielen Perspektiven auf die Probleme, trägt Forschungsergebnisse zusammen, fügt Wissen ein und tauscht sich mit weiteren Fachdisziplinen aus.

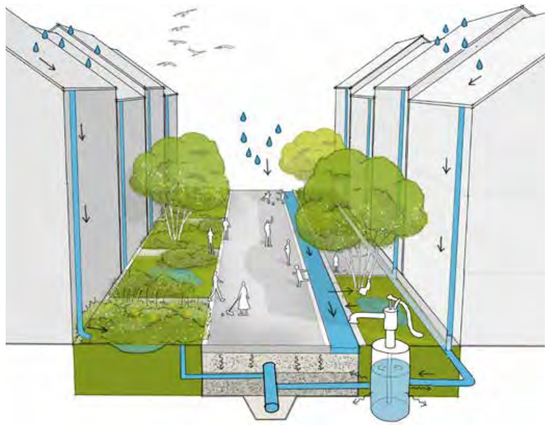
VERSTÄNDNIS DER HERAUSFORDERUNGEN ALS CHANCE VERSTEHEN

Durch die Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen kann ein umfassendes Verständnis für die komplexen Zusammenhänge entwickelt werden. Lösungsansätze und Austausch von Wissen können eingebracht werden, um ganzheitliche Lösungen zu entwickeln. Jede Disziplin bringt ihre eigenen Perspektiven, Methoden und Herangehensweisen mit, die zu einem breiteren Verständnis der Herausforderungen und Chancen führen können.
Die Interdisziplinarität ermöglicht es auch, innovative Ansätze zu finden, die über herkömmliche Lösungen hinausgehen. Durch den Austausch von Ideen und die Zusammenarbeit können neue Wege entdeckt werden, um die Widerstandsfähigkeit von Baumstandorten gegenüber klimatischen Veränderungen zu verbessern. Dies kann beispielsweise die Auswahl geeigneter Baumarten, die Optimierung des Bodens beziehungsweise des Substrats oder die Integration von technologischen Lösungen umfassen.

EIN ZUGEWINN FÜR ALLE SEITEN

Darüber hinaus fördert die Interdisziplinarität den Wissenstransfer und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachleuten. Dies kann zu einer effektiveren Kommunikation und Koordination innerhalb der Arbeitsgruppe führen, was letztendlich zu besseren Ergebnissen führt. Insgesamt kann die Interdisziplinarität in Arbeitsgruppen dazu beitragen, dass ganzheitliche und nachhaltige Lösungen entwickeln werden, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen. Ein Zugewinn für alle Seiten.

Unbelastetes oder gefiltertes Regenwasser muss zum Baumstandort



*In der Tuinstraat (Gartenstraße) in Antwerpen wude zusammen mit den Anwohner*innen ein Konzept umgesetzt, um den vormals fast vollständig versiegelten Straßenraum zu entsiegeln, zu begrünen und Regenwasser rückzuhalten.*

Das unterirdisch gesammelte Regenwasser wird durch Handpumpen zur Bewässerung verfügbar gemacht

GEMEINSCHAFTLICH GENUTZTE MOBILITÄTSKONZEPTE

Die Zukunft des Verkehrs ist nachhaltig und flexibel

Der Lastenrad-Automat als Teil einer gemeinschaftlich genutzten Mobilstation in Düsseldorf

In einer Welt, in der Nachhaltigkeit und Effizienz immer wichtiger werden, gewinnt die geteilte Mobilität immer mehr an Bedeutung. Statt auf traditionelle Verkehrsmittel zu setzen, nutzen immer mehr Menschen Carsharing, Fahrradverleih, Mitfahrgelegenheiten und Scooter-Sharing, um sich fortzubewegen. Diese neuen Formen der gemeinschaftlich nutzbaren Mobilität bieten nicht nur Flexibilität und Bequemlichkeit, sondern tragen auch zur Verringerung von Verkehrsstaus, Kosten und der Verbesserung der Luftqualität bei und helfen, die Ressourcennutzung zu optimieren.

Carsharing ist eine der bekanntesten Formen der geteilten Mobilität. Anstatt ein eigenes Auto zu besitzen, können Nutzerinnen und Nutzer Fahrzeuge je nach Bedarf mieten. Dies ermöglicht nicht nur eine erhebliche Kostenersparnis, sondern reduziert auch den Bedarf an Stellplätzen und die damit verbundenen Herausforderungen in überfüllten Städten. Apps machen es den Nutzenden leicht, ein Auto zu finden, zu buchen und zu bezahlen.

Carsharing ist jedoch nur der Anfang. Fahrradverleihdienste sind ebenfalls auf dem Vormarsch und weisen steigende Nutzerzahlen auf. Mit Fahrradstationen in den Städten können Menschen bequem ein Fahrrad oder Pedelec ausleihen, um kurze Strecken zurückzulegen. Dies fördert nicht nur die körperliche Aktivität, sondern reduziert auch den Verkehr und die Abhängigkeit von herkömmlich motorisierten Fahrzeugen. Die geteilte Mobilität hat in den städtischen Gebieten an Beliebtheit gewonnen, in denen die Verfügbarkeit von Transport- und Fortbewegungsmöglichkeiten hoch und der Bedarf an einem eigenen Fahrzeug gering ist.

ALTERNATIVE FÜR DIE „LETZTE MEILE“

Die geteilte Mobilität bietet nicht nur den Nutzenden Vorteile, sondern auch den Städten sowie der Umwelt. Durch die Reduzierung des Verkehrsaufkommens und der Fahrzeugemissionen tragen diese neuen Modelle dazu bei, die Luftqualität zu verbessern und die Nachhaltigkeit in den Städten zu fördern. Sie bieten eine Lösung für die sogenannte „letzte Meile“, indem sie eine nahtlose Integration in den öffentlichen Nahverkehr ermöglichen. Der Markt für geteilte Mobilität wächst stetig. Immer mehr Anbieter treten in den Markt ein und erweitern das Angebot an Dienstleistungen. Die Technologie spielt dabei eine wichtige Rolle, da sie die einfache Nutzung und Buchung der verschiedenen Verkehrsmittel ermöglicht.

Trotz all dieser Vorteile stehen geteilte Mobilitätsmodelle vor einigen Herausforderungen. Die Verfügbarkeit und Zuverlässigkeit der Dienste müssen weiter verbessert werden, um die Akzeptanz bei den Nutzenden zu steigern. Darüber hinaus müssen rechtliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen geschaffen werden, um die Integration dieser Dienste in bestehende Verkehrssysteme zu erleichtern. Die Zukunft der Mobilität kommt jedoch nicht ohne die Modelle der geteilten Mobilität aus. Carsharing, Fahrradverleih und Mitfahrgelegenheiten sind nicht nur umweltfreundlich und kostengünstig, sondern bieten auch Freiheit und Flexibilität bei der Fortbewegung. Indem auf geteilte Mobilität gesetzt wird, können die Städte nachhaltiger und lebenswerter werden. Es liegt an der Gemeinschaft, diese neuen Möglichkeiten zu nutzen und die Vorteile von geteilter Mobilität für eine bessere Zukunft zu realisieren.

AN DER STELLSCHRAUBE DER UNTERNEHMENS-MOBILITÄT DREHEN

Betriebliches Mobilitätsmanagement als Beitrag zur Verkehrswende

Wie können Unternehmen ihre Mobilität effizienter und nachhaltiger gestalten? Die Lösung kann in einem betrieblichen Mobilitätsmanagement (BMM) liegen, das gerade in Zeiten des Klimawandels und der zunehmenden Verkehrsbelastung an Bedeutung gewinnt. Das BMM zielt darauf ab, die Mobilität beziehungsweise das von Betrieben verursachte Verkehrsaufkommen zu verringern, effizienter und nachhaltiger zu gestalten und somit einen weiteren Beitrag zur Verkehrswende zu leisten. Dabei werden vier unterschiedliche Themenbereiche in den Fokus genommen: Mobilität der Mitarbeitenden, Mobilität der Kundinnen und Kunden, Dienstreisen sowie der Fuhrpark des Unternehmens.

Je nach Unternehmen und dessen Zielstellung werden Schwerpunkte in der Konzepterstellung gesetzt. Der grundlegende Ansatz von einer Minderung der Emissionen und der Förderung umweltfreundlicher Verkehrsmittel ist jedoch die Basis für eine erfolgreiche Herangehensweise. Ein zentraler Aspekt des BMM ist die Förderung von Alternativen zum individuellen Autoverkehr. Unternehmen können beispielsweise Anreize für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel schaffen, indem sie vergünstigte oder kostenlose Tickets wie das Deutschlandticket für alle Mitarbeitende anbieten. Dies reduziert nicht nur die Anzahl der Fahrzeuge auf den Straßen, sondern verringert auch den Bedarf an Parkplätzen und die damit verbundenen Kosten.

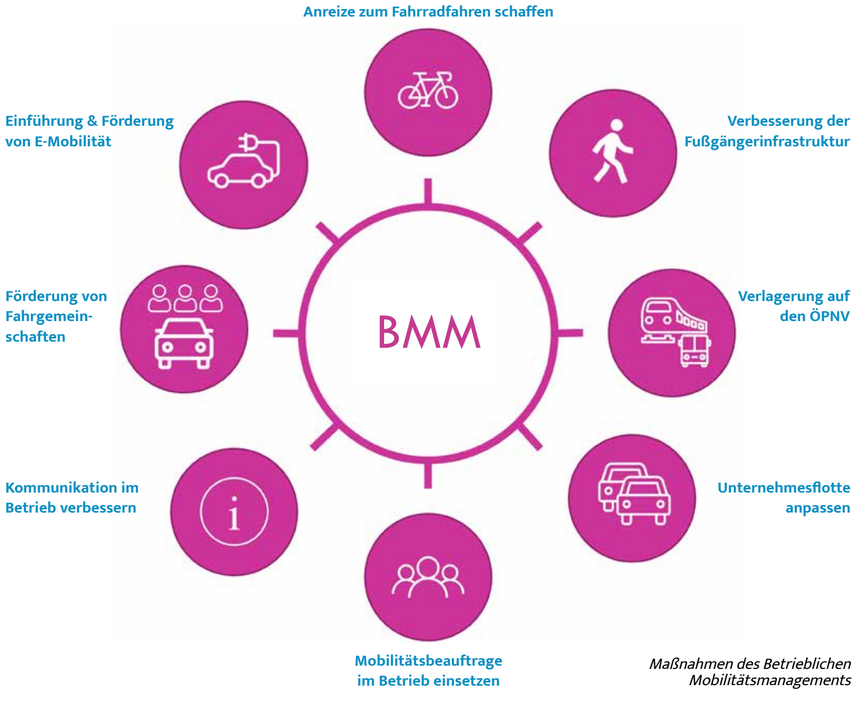
IMAGEKAMPAGNE MIT UMWELTBEWUSSTSEIN

Des Weiteren kann das BMM die Nutzung von Fahrrädern fördern, indem beispielsweise Fahrradstellplätze und Duschen für Mitarbeitende bereitgestellt werden. Dies ermutigt, das Fahrrad als umweltfreundliche Alternative zum Auto zu nutzen, und fördert gleichzeitig Gesundheit und Wohlbefinden. Die Förderung von Carsharing und Mitfahrgelegenheiten können ebenso Alternativen darstellen, wie die Möglichkeit Homeofficeangebote zu schaffen und flexible Arbeitszeitmodelle einzurichten. BMM bietet nicht nur Vorteile für die Umwelt, sondern auch für die Unternehmen selbst. Durch die Reduzierung von Verkehrsaufkommen und Emissionen können Unternehmen Kosten einsparen und ihr Image als umweltbewusste Organisation stärken. Dies schafft zusätzlich bei den Mitarbeitenden ein höheres Maß an Identifikation mit dem Unternehmen und stärkt das WIR-Gefühl.

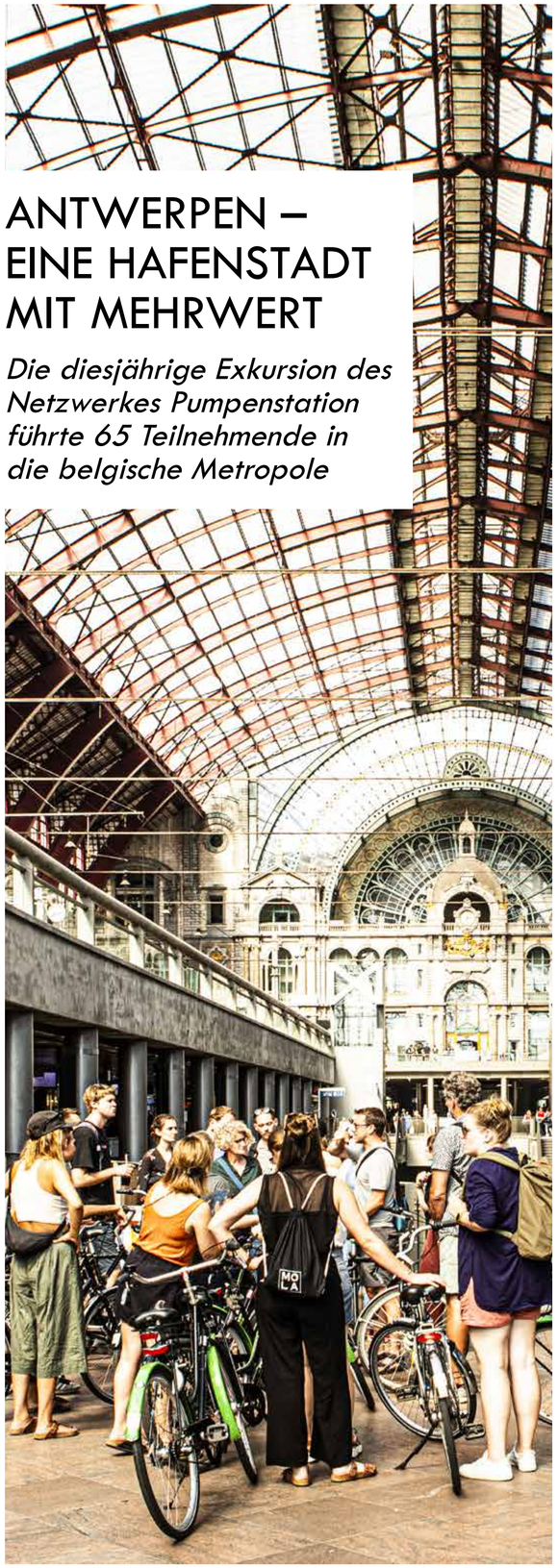
Ein effektives BMM erfordert eine gute Planung und Konzeption. Es ist wichtig, die Bedürfnisse und Gewohnheiten der Mitarbeitenden zu berücksichtigen und geeignete Maßnahmen zu entwickeln, um ihre Mobilität zu verbessern. Regelmäßiges Monitoring und die Bewertung der Wirksamkeit sind ebenfalls entscheidend, um das Mobilitätsmanagement kontinuierlich anzupassen und zu optimieren. Wichtig ist es zudem, die Mitarbeitenden in die Entscheidungsprozesse miteinzubinden, ihre Meinungen einzufangen und somit die Konzeptplanung als Gemeinschaftsprojekt zu betrachten. Insgesamt ist das BMM eine innovative und zukunftsorientierte Herangehensweise an die Organisation von Mobilität in Unternehmen.

KONZEPT UND UMSETZUNG DES BMM WERDEN DURCH STAATLICHE ZUSCHÜSSE AN VIELEN STELLEN GEFÖRDERT

Nils Brüggeshemke und Florian Hinkelmann sind seit diesem Jahr IHK-zertifizierte Betriebliche Mobilitätsmanager bei MobilWerk



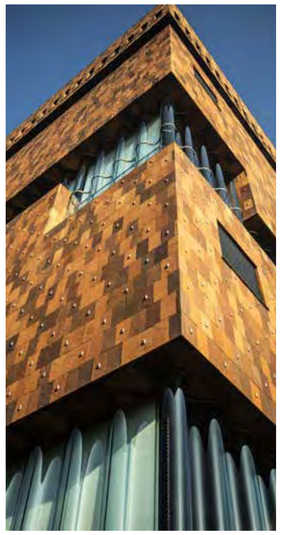
Maßnahmen des Betrieblichen Mobilitätsmanagements



ANTWERPEN – EINE HAFENSTADT MIT MEHRWERT

Die diesjährige Exkursion des Netzwerkes Pumpenstation führte 65 Teilnehmende in die belgische Metropole

Ein Miteinander fernab der eigenen Bürostruktur? Das war bei der diesjährigen Exkursion des Netzwerks Pumpstation erneut möglich. Gleich 65 Personen der teilnehmenden Büros (ISR, Leinfelder Ingenieure, IP Siebel, MOLA, MobilWerk und TerraD) haben sich für ein Wochenende im September auf den Weg ins Nachbarland Belgien, genauer in die Kulturmetropole und Hafenstadt Antwerpen, begeben.
Die dreitägige Fachexkursion begann am Freitag, 8. September, pünktlich um 8 Uhr in Haan. Im Doppeldeckerbus machte sich die muntere Reisetruppe auf den Weg in Richtung Zielort. Dieser wurde übrigens ganz bewusst gewählt. Antwerpen ist eine spannende und vielschichtige Stadt, die jeder Fachdisziplin im Netzwerk etwas zu bieten hat und viel Potenzial liefert, um neue Dinge zu entdecken. Ebenfalls wurde die Entfernung berücksichtigt. Mit Hinblick auf den ökologischen Fußabdruck der Gruppe stellte sich das nahgelegene Antwerpen als ideale Lösung heraus.



ANKER, POMMES UND DIAMANTEN

Bereits die Hinfahrt wurde effektiv für die anschließende Wochenendplanung genutzt, es gründeten sich drei Gruppen, die sich selbst Anker-, Diamant- und Pommes-Gruppe nannten. Hintergrund der Splittung: Sowohl am Freitag als auch am Samstag, wurden verschiedene Fachvorträge und Führungen angeboten, deren Durchführungen in der Gesamtgruppe nicht intensiv genug gewesen wären. Für den Wiedererkennungswert wurde jede Gruppe mit einem eigenen Button bestückt.
In Antwerpen angekommen, startete das dreitägige Ausflugserlebnis zunächst mit einem gemeinsamen Picknick im Stadtgarten. Nachdem sich die Reisegruppe akklimatisiert hatte, ging es mit den ersten Fachtouren weiter. Neben einer geführten Radtour in den östlichen Teil der Stadt, gab es eine fußläufige Tour in den Antwerpener Süden. Das Hafengebiet im Norden konnte von der dritten Gruppe besichtigt werden. Am Folgetag fanden die Führungen ebenfalls, aber in anderer Formation, statt, sodass abschließend jeder Teilnehmende die gleichen Angebote wahrnehmen konnte.
Bei der geführten Fahrradtour in den östlichen Teil der Stadt standen die unterschiedlich strukturierten Stadtviertel im Fokus. Hier wurde auf mutige Architektur in einer unheimlich abwechslungsreichen Weise Wert gelegt. Viele Fahrradstraßen, Freiflächen mit hoher Aufenthaltsqualität sowie Kunst im öffentlichen Raum prägen diesen Stadtteil.

Der im Team entstandene digital-interaktive Exkursionsreader schaffte auf 40 Seiten mit Fachbeiträgen, allen wichtigen Infos sowie einem Augenzwinkern Orientierung vor Ort. Vielen Dank an alle die mitgewirkt haben! Stellvertretend sei hier Kadirs Engagement zu nennen, der mit viel Verve den Reader vorangebracht hat, obwohl er leider nicht mitfahren konnte.

SCHMETTERLINGSPALAST IM ANTWERPENER SÜDEN

Im Süden sind neue und innovative Stadtquartiere mit sehr strukturiertem und organisiertem Mobilitätskonzept entstanden. Grüne Quartiere bieten ein hohes Maß an Aufenthaltsqualität. Der Park „Nieuw Zuid“, südlich vom sehr beindruckenden Bauwerk „Court of First Instance“, war der Höhepunkt dieser Führung. Er liegt am Ende der Sichtachse Richtung Antwerpener Altstadt und ist in Schmetterlingsform errichtet worden, weshalb man ihn auch den Schmetterlingspalast nennt. Der Uferbereich der Schelde wird komplett umgebaut, um ein besseres Regenwassermanagement zu erhalten und besser gegen Hochwasser gerüstet zu sein.
Der nördliche Teil der Stadt, der am Hafen gelegen ist, ist vom „Museum aan de Stroom“ (MAS) geprägt. Das Museum ist ein beeindruckendes Bauwerk, welches in das letzte vor der Stadt gelegene Hafenbecken mündet. Dem Hafenbecken nach Norden folgend schließt das berühmte „Port House“ von Zaha Hadid an. Auch in diesem Bereich lässt sich beeindruckende Architektur finden.
Die Eindrücke wurden am ersten Abend bei einem gemeinsamen Abendessen im Pub ausgetauscht. Man ließ gemeinsam den Abend bei kühlen Getränken ausklingen. Der Samstagabend wiederum stand ganz im Zeichen guter Musik und bestem Essen. Die Gruppe zog es in die historische Altstadt Antwerpens. Tanz, Spaß und gute Unterhaltung machten diesen Abend besonders.

ABSCHLUSS MIT BOOTSTOUR

Am Sonntag wurde die gemeinsame Exkursion mit einer Bootstour abgerundet, die durch den riesigen Hafen Antwerpens führte, bis es dann mit dem Bus zurück in die Heimat ging. Die dreistündige Bootstour hat den beeindruckenden Umfang des Antwerpener Hafens verdeutlicht. Riesige Containerschiffe mit Fassungsvermögen bis zu 19.000 Containereinheiten stellten die Logistik, Arbeitsplätze und weitere wirtschaftliche Aspekte der Stadt auf beeindruckende Weise dar.
Abschließend konnte die Gruppe für sich ein positives Fazit ziehen. Durch so viele tolle gemeinsame Momente wächst das Netzwerk weiter ineinander und wird dadurch gestärkt. Jedes Teammitglied macht einen wichtigen Knotenpunkt im großen Ganzen aus. Die gemeinsamen Erlebnisse, der Austausch und das gemeinsame Weiterbilden helfen dabei zusätzlich und in besonderer Weise. Der Ansatz, die gemeinsamen Ausflüge interdisziplinär aufzuziehen, wurde durch die Exkursion wieder als richtige Entscheidung bestätigt. Antwerpen bleibt mit vielen schönen und positiven Eindrücken in Erinnerung.

EIN RÜCKBLICK, GESPICKT MIT KULTUR UND KULINARIK

Es war ein kulturgeladenes Jahr in der Alten Pumpstation. 2023 lässt sich nicht in wenigen Worten beschreiben, das würde den hochkarätigen Künstlerinnen und Künstlern, die sich in den Räumen präsentiert haben, nicht gerecht werden

WEINPROBE MIT SOMMELIERIN ANNE RIVIÈRE

Im April verwandelte sich die Alte Pumpstation in ein Mekka für Liebhaber edler Tropfen. Pünktlich zur Eröffnung der ProWein in Düsseldorf durften auch Gäste in Haan kulinarische Vielfalt genießen. Die französische Sommelierin Anne Rivière präsentierte drei verschiedene Bio-Weingüter aus Frankreich und ließ dabei ihre Expertise einfließen.

JAZZKONZERT MIT SEBASTIAN GAHLER UND DEM TWO MOONS QUARTETT

Sebastian Gahler und das Two Moons Quartett haben im März den Anfang der Saison des Kulturvereins Alte Pumpstation eingeläutet. Sebastian Gahler schloss sein Musikstudium an der Musikhochschule Köln mit Auszeichnung ab und ist seitdem diplomierter Jazzpianist. Düsseldorf ist Gahlers Heimstadt, dort leitet er mehrere Konzertreihen. In der Alten Pumpstation präsentierte der Musiker sein neues Konzertalbum Two Moons und entführte die Besucherinnen und Besucher auf eine Reise durch kleine, lyrische Klangwelten. Das Jazzquartett präsentierte den Gästen die surreale Welt des japanischen Bestsellerautors und Weltschriftstellers Haruki Murakami, ein bekennender Jazzliebhaber. Sebastian Gahlers neues Album beweist, dass auch das Gegenteil gilt: Jazz liebt Murakami. Gahler hat mit seinem neuesten Werk eine kleine, feine Kollektion musikgewordener Literatur geschaffen. In seinen Stücken erweckt er die bekannten Romanfiguren zum Leben oder greift literarische Motive aus Murakamis Werken auf. Mit Denis Gäbel am Saxophon, Matthias Akeo Nowak am Bass und Ralf Gessler am Schlagzeug hatte Gahler einige der besten deutschen Jazzmusiker in die Pumpstation mitgebracht.

BOÉM-STREICHQUARTETT MIT HARALD HENDRICHS

Knapp einen Monat später standen das **Boém-Streichquartett mit dem Solokla-rinettisten Harald Hendrichs** für Musikfreunde zur Verfügung. Gemeinsam ließen die Musiker Stücke aus dem 18. und 19. Jahrhundert erklingen und verzauberten die Besucherinnen und Besucher im ausverkauften Pumpenstation-Foyer. Die Streicher und der Klarinettist hatten sichtlich Freude am gemeinsamen Spiel. Dass die Musiker offensichtlich schon oft gemeinsam musiziert haben, zeigte sich am erforderlichen „blinden Verständnis" füreinander – oftmals reichte ein bloßer Blickkontakt, um die musikalischen Wechsel von Tempi und Dynamik meisterhaft zu koordinieren. Das Publikum zeigte sich begeistert. Nicht enden wollender Applaus und Standing Ovations galten als erfolgreiche Bitte um eine Zugabe.

Als künstlerisch sehr wertvoll kann man die **Gemeinschaftsausstellung von Julia Gräb, Sebastian Wien und Thomas Autering** bezeichnen, die von Anfang September bis Ende Oktober in der Alten Pumpstation zu sehen war. Die stählernen Werke des Bildhauers Sebastian Wien können als facettenreich und vielfältig beschrieben werden. Schwere, monumentale Bodenplastiken existieren neben filigranen Stahlskulpturen oder Wandarbeiten mit einem eher grafischen Charakter. Julia Gräb, Absolventin der Kunstakademie Düsseldorf, überzeugt mit klaren Strukturen, dezenter Farbauswahl und kraftvollen Ausdrücken. Ihre Bilder haben Tiefe und doch Leichtigkeit. Die kraftvollen Grafitzeichnungen von Thomas Autering sind das Ergebnis eines einzigen kraftvollen Arbeitsganges. Er verdichtet Linien zu tiefschwarzen Flächen. Am Ende entstehen so aus vielen sich überlagernden Linien neue lebendige Formen. Alle Werke passten sich auf der einen Seite den Räumlichkeiten an, schafften auf der anderen Seite aber auch eine ganz eigene Atmosphäre. Eine gelungene Ausstellung, die den Austausch förderte.

Die Finissage der Ausstellung, die unter dem Titel „Kraft der Formen" lief, wurde Ende Oktober von **Jens Filser und dem Organic Blues Trio** begleitet. Gemeinsam mit Dirk Schaadt und Mickey Neher-Warkocz konnten die Gäste das an sich schon vielfältige Blues-Genre mit funky Grooves, packenden Shuffles und intimen Balladen im abwechslungsreichen Wechsel zelebrieren. Das Trio präsentierte hauptsächlich eigene Kompositionen und brachte mit hochinspirierender Spielfreude dem Publikum das kraftvolle Bluesfeeling rüber. Das erste Mal wurde zudem die wunderbare Brenda Boykin in der Alten Pumpstation begrüßt. Sie ergänzte mit ihrer unverwechselbaren Stimme das Trio perfekt.

EIN AUSBLICK AUF EIN KULTURREICHES JAHR

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Das Jahr 2023 ist noch nicht ganz vorbei, da präsentiert der Kulturverein Alte Pumpstation schon den Spielplan für die kommende Saison. Los geht es bereits mit einem echten Kulturhöhepunkt. Sowohl am Freitag, 12. Januar, als auch am Samstag, 13. Januar, des kommenden Jahres dürfen sich Freunde der klassischen Musik auf ein Neujahrskonzert mit dem Pianisten **Andreas Mühlen** freuen. Der deutsche Konzertpianist Andreas Mühlen widmet sein Leben dem klassischen Klavierspiel und führt seine Zuhörerinnen und Zuhörer mit seinem engagierten Klavierspiel in andere Welten. Er ist in der Lage, sich in unterschiedlichste Musikstile einzufühlen und diese vollendet umzusetzen. Gleichzeitig hat sein Spiel nichts mit „Virtuosengehabe" an sich. Nicht ein Ton geht im Gewölk der Klänge unter. Die beiden Konzerte unter dem Titel „Genuss – klar strukturiert" werden spieltechnisch von außerordentlicher Klangschönheit getragen und zutiefst beeindrucken.

NEUJAHRSKONZERT MIT ANDREAS MÜHLEN

Freitag 12.01.2024 und Samstag 13.01.2024

Natürlich wird auch der März wieder zum erklärten Weinmonat ausgerufen. Am Samstag, 9. März, **präsentiert der Kulturverein verschiedene Bio-Weingüter aus Südfrankreich**. Los geht es um 18 Uhr in den Räumen der Alten Pumpstation.

WEINPROBE VON BIO-WEINGÜTERN AUS SÜDFRANKREICH

Samstag 09.03.2024 um 18 Uhr

Im Spätsommer dürfen sich Freunde der Kunst auf eine Ausstellung mit und von **Ulrike Heydenreich** freuen. Vom 19. September bis zum 23. November werden Arbeiten aus verschiedenen Werkgruppen der Düsseldorfer Künstlerin gezeigt. Heydenreich hat an der Bauhaus-Universität Weimar studiert, sieht sich selbst aber auch in einer langen Tradition der Romantik verortet. Mit diesem scheinbaren Paradoxon lassen sich die beiden Pole beschreiben, zwischen denen sich ihre künstlerische Arbeit bewegt. Bauhaus – da denkt man an weiße Kuben, strenge Formen und klare Raumgliederungen. Heydenreich verzichtet tatsächlich in vielen ihrer Werke auf Farben und kreiert durch Auffalten von Papier leere weiße Räume mit großen Panoramaausblicken in Landschaften. Tritt der Betrachter zurück, wird die Papierkonstruktion zu einem Mikrokosmos hinter Glas, einer Art Guckkasten oder Diorama. Ihr Bezug zur Romantik ist der Blick auf die unergründliche, unberührte Natur und ferne Landschaften zwischen Illusion und Wirklichkeit. Sie komponiert Ausschnitte von Gebirgspanoramen, schön und eindrucksvoll, mächtig und bedroht zugleich. Durch Faltungen und Bearbeiten historischer Fotografien und Panoramen begibt sie sich auf die Suche nach Entdeckungen und Perspektiven, nach einer Berglandschaft, die neu entsteht und zugleich zurückblickt auf das, was heute schon vergangen ist.

AUSSTELLUNG VON ULRIKE HEYDENREICH

19. September - 23. November 2024

POETRY SLAM MIT JULIUS ESSER UND „TOI ET MOI" „NOUVELLE CHANSON" DUO RAPHAEL HANSEN UND JULIA KLOMFASS

Mittwoch 02.10.2024

FRANK MUSCHALLE & STEPHAN HOLSTEIN FINNISSAGE KONZERT

Samstag 23.11.2024

GESCHRIEBENE WORTE UND PURISTISCHE KLÄNGE

Die Finissage wird von Frank Muschalle und Stephan Holstein eingeläutet. Wer sich unter Boogie-Woogie rasante Geschwindigkeit, pulsierenden Rhythmus und pralle Lebensfreude vorstellt, liegt bei Frank Muschalle genau richtig. Der gebürtige Westfale hatte mit seinem „Frank Muschalle Trio" schon mehrere fulminante Auftritte in der Pumpstation. Ohne mindestens zwei Zugaben ließ das Publikum die Musiker nie gehen. Pünktlich zur Finissage präsentiert die Pumpstation dem Publikum jedoch etwas ganz Neues: Frank Muschalle tritt als Duo mit Stephan Holstein auf, einem Saxophonisten und Klarinettisten. Das Duo ist eine erprobte Kombination: Muschalle und Holstein spielten während des 17. Internationalen Jazzfestivals auf Spiekeroog und produzierten im Anschluss daran die „The Spiekeroog Sessions" genannte CD. Ganz bestimmt darf sich das Publikum auch auf Stücke aus dieser Session freuen. Swingender Blues und Boogie-Woogie, rollende Bässe und ein pulsierender Rhythmus, mal knackig, mal sanft und immer swingend.

Einen Monat zuvor, am Mittwoch, 2. Oktober, wird das gesprochene Wort im Mittelpunkt des ersten **Poetry Slams** der Pumpstation stehen. Julius Esser ist Dichter, Autor und Slam Poet. Der Literatur- und Kulturwissenschaftler blickt mit seinen 30 Jahren bereits auf knapp 20 Jahre Bühnenerfahrung in den Bereichen Theater, Musik und Bühnenperformance zurück. In den letzten Jahren hat er zahlreiche bundesweite Poetry Slams und Stadtmeisterschaften gewonnen. Er trat bei Kleinkunstshows auf, ist mehrfacher Finalist der Landesmeisterschaften im Poetry Slam und gehört derzeit zu den besten Poeten in NRW. Begleitet wird er an dem Tag vom **„toi et moi"**, einem Nouvelle Chanson-Duo aus Köln, bestehend aus Raphael Hansen und Julia Klomfass. Neben der Eigenschaft, ihre Zuhörerinnen und Zuhörer zum Innehalten zu bewegen und dem Alltag zu entfliehen, schaffen „toi et moi" es auch live, ihr Publikum zu verführen und zu begeistern. Puristisch und elegant als Duo, mit Kontrabass und Schlagzeug als schwungvolles Quartett oder klassisch und sinnlich begleitet vom Streichensemble, wechseln die beiden je nach Umgebung ihre Besetzung. Dabei bleiben sie sich stets treu und verlieren nie ihre Nahbarkeit und ihren Charme.

FROHE FESTTAGE UND AUF EIN GEMEINSAMES GUTES JAHR 2024!

WWW.ALTE-PUMPSTATION-HAAN.DE